

8 Rettungs- und Hilfsaktionen

Italienische jüdische Flüchtlinge waren maßgeblich an den Versuchen beteiligt, italienische Juden aus Gefängnissen oder aus Konzentrationslagern zu befreien oder ihnen zu helfen. Diese Versuche galten Juden, die bereits in deutschen KZs und Vernichtungslagern (meistens in Auschwitz) saßen, aber auch denjenigen, die sich noch in Gefängnissen, Sammel- oder Durchgangslagern in Italien befanden, also noch vor der Deportation standen. Die Erfolgsaussichten waren in diesem Fall größer, während sie gegen Null tendierten, wenn die aufgegriffenen Juden bereits in Konzentrations- oder Vernichtungslager verschickt worden waren. Das wusste man aber nicht, auch wollte man nicht daran glauben, dass die Deportation in fast allen Fällen mit dem Todesurteil gleichzusetzen war. Die Hoffnung starb auch hier zuletzt – sie motivierte solche Rettungsversuche bis zum Ende des Krieges.

8.1 Das Lausanner Hilfskomitee

Das Comitato di Soccorso der Colonia Libera Italiana von Lausanne startete eine der ersten Hilfsaktionen. Die Colonie Libere Italiane, also die freien italienischen Gemeinden, waren nach dem Fall Mussolinis am 25. Juli 1943 entstanden. Sie begriffen sich als antifaschistische Alternative zu den faschistisch geprägten Organisationen der alten italienischen Emigration, die sich ebenfalls „Colonie“ nannten.¹ Ende Juli 1944 gründete die Colonia Libera Italiana von Lausanne das Comitato di Soccorso per i Deportati Italiani Politici e Razziali, ein Hilfskomitee für die Italiener, die aus politischen und rassischen Gründen deportiert worden waren.²

Die Gründung ging auf eine Initiative von jüdischen Studenten zurück, die bereits seit Längerem in Lausanne studierten.³ Zu diesen jungen Leuten, die nach dem 25. Juli

¹ Zur Gründung der Colonie Libere mehr im Kap. 11.

² Der genaue Gründungstag lässt sich aus der vorhandenen Dokumentation nicht ermitteln. Einen Hinweis haben wir aus einem Brief vom 31.7.1944 von Angelo Donati an Valobra: „Gestern hat mich Renzo Ravenna angerufen und darüber informiert, dass sich in Lausanne eine italienische Vereinigung gebildet hat.“: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

³ „Einige italienische Studenten, die auf Grund der verhängnisvollen Rassengesetze des faschistischen Regimes seit einigen Jahren in Lausanne studieren, haben seit der Gründung der ‚Colonia Libera Italiana‘ einen leidenschaftlichen geistigen und praktischen Beitrag geleistet. Sie waren zu Recht besorgt über das Schicksal ihrer Familien in Italien und haben daher vor der ‚Colonia‘ das tragische Problem der Deportationen vorgetragen, die ab dem 8. September 1943 die deutschen Besatzer unter Mitwirkung der Neo-Faschisten begehen ... Es ist zu betonen, dass die italienischen Studenten von Anfang an verlangt haben, dass diese Problematik sowohl für die Deportierten aus rassischen Gründen als auch für jene aus politischen Gründen in Betracht gezogen werden soll.“: Colonia Italiana Libera (Hg.), Comitato di Soccorso. Relazione, S. 3.

„mit vollem Dampf“ der Colonia Libera Italiana beigetreten waren,⁴ gesellten sich Antifaschisten wie der alte Sozialist Luigi Zappelli, Gründer der Colonia Libera von Lausanne, und einige nach dem 8. September emigrierte Juden wie Angelo Donati und Renzo Ravenna. Ihr Hilfskomitee war einzigartig im Panorama der schweizerischen Hilfsorganisationen, es war antifaschistisch und linksorientiert und stellte sich eine Aufgabe, „die unseres Wissens weder nationale noch internationale Organisationen, die auf anderen Gebieten sehr verdienstvoll arbeiten, übernommen haben“, nämlich den Zivildeportierten Hilfe und Schutz zu gewähren.⁵

Juden spielten in der Leitung des Komitees eine maßgebliche Rolle. Zu den Mitgliedern des Comitato di Soccorso zählten neben dem Vorsitzenden Luigi Zappelli auch Angelo Donati, Renzo Ravenna, Alberto Levi, Augusto Levi, Bruno Levi und Iolanda Moise. Als Delegierte für die Internierungslager fungierten unter anderen Vito Carpi, Piero Sacerdoti und Renzo Bonfiglioli.⁶ Sie alle waren Juden, fühlten sich aber in erster Linie als Italiener, weshalb sie sich von Beginn an nicht nur um ihre Glaubensgenossen kümmerten, sondern um alle deportierten Italiener.

Die Ziele des Komitees waren breit gefächert, aber durchaus konkret und praktisch durchdacht:

- „1. Sammlung von Daten über die Deportierten, Ermittlung von Auskünften über ihr Schicksal, Austausch von Informationen mit Hilfsorganisationen; Feststellung des Standortes der Konzentrationslager; Anstrengungen, um mit den Deportierten zu korrespondieren; schließlich Sammlung von Informationen und Einzelheiten über in Gefängnissen und Lagern begangene Gräueltaten.
2. Aussetzung der Deportationen seitens der neofaschistischen Regierung und Erlaubnis für das Rote Kreuz, die italienischen Lager zu besuchen und den Gefangenen Hilfe zu leisten.
3. Erlaubnis für die Delegierten des Roten Kreuzes, die deutschen Lager zu besuchen und dorthin Lebensmittel und Medikamente zu liefern.
4. Genehmigung für die Deportierten, mit ihren Familien korrespondieren zu dürfen, so wie es Kriegsgefangenen erlaubt ist.
5. Ermächtigung, kranke Deportierte, Alte, Frauen und Kinder in die Schweiz zu transferieren.“⁷

Die erste Handlung des Komitees datiert vom 28. Juli 1944, noch während seiner Gründungsphase. Sie bestand in einem offenen Appell an Max Huber, den Vorsitzenden des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK), und bezog sich nur auf die deportierten italienischen Juden.⁸ Dies hatte einen aktuellen Anlass, denn der

⁴ Cases, Confessioni, S. 69 f.

⁵ Bericht von Luigi Zappelli auf der Tagung des Verbandes der Sozialisten italienischer Sprache, in: L'avvenire dei Lavoratori, Nr. 17, 15. 9. 1944.

⁶ Comitato di Soccorso, Relazione, S. 4. In ihrer Biographie behauptet Ilaria Pavan, dass das Lausanner Hilfskomitee von Renzo Ravenna ins Leben gerufen wurde, jedoch liefert die Historikerin keine Quelle zur Unterstützung ihrer These: Pavan, Il Podestà, S. 174.

⁷ Comitato di Soccorso, Relazione, S. 4.

⁸ Das Original auf Französisch ist im Archiv des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf

Appell nahm Bezug auf die gerade laufenden internationalen Verhandlungen über die Deportation der ungarischen Juden⁹ und lenkte dann die Aufmerksamkeit auf die bereits deportierten italienischen Juden, über die – so hieß es in dem Schreiben an Huber – „wenig oder gar nicht geredet wurde, vielleicht weil ihre Zahl relativ gering ist. Aber das ist kein Grund, sie in ihrem so grausamen Schicksal alleine zu lassen.“

In dem Schreiben wurden die Ereignisse in Italien nach dem 8. September 1943, die Verhaftungen, die Gräueltaten in den Gefängnissen sowie die Deportationen zusammengefasst, wobei die Hilfsbereitschaft der italienischen Bevölkerung besondere Erwähnung fand, die in den Bahnhöfen „jedes Verbot und jeder Gefahr trotzend, herbeilte und versuchte irgendwelche Hilfe zu leisten“.

Über das Endziel der Deportationen machte sich das Comitato di Soccorso keine Illusionen: „Es wurde gesagt, dass die Deportierten für gemeinnützige Arbeiten bestimmt sind. Aber wenn das für tüchtige Männer glaubhaft sein könnte, ist diese Hypothese im Falle von Greisen, einige über 90, für Frauen, für Kinder unglaublich. So ist die Schlussfolgerung berechtigt, dass die Wahrheit doch viel furchtbarer und dass die Vernichtung das angestrebte Ziel ist.“

Die Colonia Libera rief deshalb zu „einem neuen Kreuzzug“ auf und bat das IKRK um „die Zusicherung, dass es bei der Reichsregierung im Sinne unserer Hoffnungen intervenieren wird.“¹⁰ Außerdem bot das Comitato di Soccorso seine Zusammenarbeit an, wenn es nach dem Krieg, darum gehen sollte, die Überlebenden der deutschen KZs zu suchen und zu betreuen.

Die Initiative fand in der schweizerischen Presse ein großes Echo.¹¹ Sie erlangte breite Unterstützung von verschiedenen Institutionen und Persönlichkeiten, unter ihnen der Bischof von Lugano, Angelo Jelmini, der Nuntius in Bern, Bernardini, der Verband Schweizerischer Jüdischer Flüchtlingshilfe und der WJC.¹²

Bischof Jelmini hatte eine Kopie des Briefes vom 28. Juli erhalten und unverzüglich selbst an Huber geschrieben: „Dank der Tätigkeit, die ich zugunsten der italienischen Flüchtlinge ausübe, sind mir viele der im Dokument beschriebenen Umstände

zu finden: ACICR, G 59/4-122. Der Text des Briefes in italienischer Sprache ist als Anhang des oben genannten Tätigkeitsberichts des Komitees wiedergegeben.

9 Nachdem am 19. 3.1944 die deutsche Wehrmacht in Ungarn einmarschiert war, wurde der Reichsverweser Horthy gezwungen, die Deportation der ungarischen Juden hinzunehmen. Um diese zu stoppen, entstanden Rettungsaktionen sowie internationale Proteste. Am 7. Juli befahl Horthy die Einstellung der Deportationen. Das IKRK wurde in Folge dieser Aktionen und nach Aufforderung der protestantischen Kirchen der Schweiz sowie von jüdischen Hilfsorganisationen und dem War Refugee Board auch aktiv. Die ungarische Regierung gestattete dem IKRK, den inhaftierten Juden zu helfen und bei ihrer möglichen Emigration nach Palästina mitzuwirken. Dazu Favez, Das Internationale Rote Kreuz, ab S. 437.

10 Dieser letzte Satz erscheint in dem später gedruckten italienischen Text nicht, weil die erwünschte Zusicherung nicht gegeben wurde.

11 Z. B. Libera Stampa, 2. 8. 1944 und 12. 8. 1944; Thurgauer Zeitung, 3. 8. 1944.

12 Comitato di Soccorso, Relazione, S. 5.

bekannt, so dass ich mich gerne an der Initiative beteilige und das Rote Kreuz bitte, das sich schon gegenüber den ungarischen Juden große Verdienste erworben hat, sein Wirken auch auf die italienischen Juden auszudehnen.“¹³

In seiner Antwort teilte Huber dem Bischof mit, dass die Lage der deportierten italienischen Juden und der Juden in Ungarn nicht zu vergleichen sei, denn die ungarischen Behörden hätten dem Roten Kreuz die grundsätzliche Genehmigung erteilt, eine Hilfsaktion zugunsten der Juden auf ungarischem Gebiet zu starten. Im Unterschied dazu hatten die deutschen Instanzen die Suche nach deportierten Juden jeglicher Nationalität verboten. Huber versicherte dennoch, alles in seinen Kräften stehende zu unternehmen und dabei natürlich auch nicht-jüdische Italiener zu berücksichtigen.¹⁴

Valobra war mit dieser Stellungnahme nicht zufrieden. Er meinte, dass sich das Rote Kreuz zu wenig um die jüdischen Deportierten gekümmert hatte, und betonte das auch in einem Brief an Renzo Ravenna, nachdem er von der Initiative des Comitato di Soccorso erfahren hatte:

„Fakt ist, dass diese Institution auf diesem Gebiet noch nie mit der notwendigen Energie und dem nötigen Verständnis gehandelt hat. Sie hat sich von politischen und bürokratischen Erwägungen zum Schweigen bringen lassen und hat nie von ihrer moralischen Kraft Gebrauch machen wollen ... Ich habe alle Schritte zugunsten der ungarischen Juden verfolgt (übrigens verstehe ich nicht, warum man erst im Juli 1944 und nur mit den ungarischen Juden Mitleid hatte!!).“¹⁵

Die jüdischen Mitglieder des Comitato di Soccorso dachten ähnlich. Sie reagierten auf die Zurückhaltung des IKRK mit einer professionell aufgezogenen ‚Werbekampagne‘, die das IKRK zu einem Kurswechsel veranlassen sollte. Die Aktion richtete sich unter anderem „an alle Bischöfe in der Schweiz, an den Apostolischen Nuntius und die Caritas“. Außerdem schickte das Comitato di Soccorso Vito Carpi nach Lugano, wo er die Angelegenheit direkt mit Bischof Jelmini besprechen sollte, wie es in einem Brief hieß, den Zappelli an ihn gerichtet hatte:

„Um Zeit zu sparen, könnte Mons. Jelmini so gütig sein und den Dekan der schweizerischen Bischöfe auf unsere Angelegenheit aufmerksam machen ... Gleich nachdem Sie das Einverständnis Seiner Exzellenz des Bischofs eingeholt haben, schicken Sie sofort das Communiqué an alle Tessiner Zeitungen und teilen uns umgehend mit, ob das Communiqué auch der schweizerischen Presseagentur und anderen Zeitungen zugeschickt werden kann.“¹⁶

Schließlich informierte Zappelli auch seine Freunde beim sozialistischen Hilfswerk CSSO in Lugano und bat sie um Zusammenarbeit: „Zu diesem Zweck wird unser

¹³ Brief vom 14. 8. 1944: ACICR, G 59/4-100.

¹⁴ Brief vom 1. 9. 1944 von Huber an Bischof Jelmini: ebd.

¹⁵ Brief vom 3. 8. 1944 von Valobra an Renzo Ravenna: ACDEC, Fondo Valobra 14/156 R.

¹⁶ Brief vom 24. 8. 1944 von Zappelli an Carpi: ADL, Op. Caritative – Charitas, III bis, Fasc. Ebrei.

Freund Volterra, Sekretär der Colonia Libera Italiana von Lausanne, zu euch kommen und bei euch arbeiten, um eure Aufgabe zu erleichtern.“¹⁷

Ausgelöst durch den Brief vom 28. Juli und dessen große Resonanz in der Öffentlichkeit, kam es am 7. August in Genf zu einem Treffen zwischen Luigi Zappelli und Carl J. Burckhardt, Mitglied des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes. Burckhardt bedauerte zunächst, dass der Brief schon vor seinem Eingang bei dem IKRK veröffentlicht worden sei, aber Zappelli ließ sich davon nicht beeindrucken und erwiderete, dass „ses compatriotes et correligionaires auraient demandé une certe pubblicité“.¹⁸ Zappelli berichtete dann, dass seines Wissens nach ungefähr 6.000 italienische Juden nach Deutschland und viele auch nach Ungarn deportiert worden waren. Um ihnen zu helfen, versprach Burckhardt Folgendes zu unternehmen: Er wollte durch die IKRK-Delegation in Budapest feststellen lassen, ob italienische Juden nach Ungarn und wohin sie dort deportiert worden waren. Man sollte sie besuchen, ihnen Hilfe leisten und ermitteln, ob ihre Auswanderung nach Palästina möglich war. Außerdem wollte er Kontakt mit der neofaschistischen Regierung von Salò aufnehmen, um einige Punkte zu klären: War die neofaschistische Regierung bereit, die Deportationen einzustellen? War es möglich, Nachrichten über die in Italien gefangen gehaltenen Juden zu erhalten? Konnte man ihnen Lebensmittelpakete zukommen lassen? Am Nachmittag des gleichen Tages informierte Zappelli Burckhardt, dass er sich mit dem italienischen Botschafter in Verbindung gesetzt und dass Magistrati ihm empfohlen hatte, Kontakt mit der neofaschistischen Regierung über den schweizerischen Konsul in Mailand aufzunehmen.¹⁹

Das Treffen in Genf war ein Erfolg, denn aus der Notiz darüber geht klar hervor, dass das IKRK bis dahin kaum etwas für die italienischen Juden unternommen hatte; nach der Aktion des Comitato di Soccorso gab es zumindest das Versprechen, aktiv zu werden. Dazu könnte beigetragen haben, dass auch einzelne italienische Flüchtlinge in der Schweiz, die von der Aktion des Comitato di Soccorso wussten, an das IKRK herangetreten waren und Druck ausgeübt hatten. Alberto del Monte beispielsweise schrieb am 5. August an Huber, dass seine schwangere Frau Rina und seine fünfjährige Tochter Franca bei der Razzia im römischen Ghetto am 16. Oktober 1943 verhaftet und deportiert worden waren. Er wandte sich „mit brennender Sorge an Dr. Huber, in dem Versuch, endlich etwas über diese Unschuldigen zu erfahren, meine Tochter

¹⁷ Brief vom 29.7.1944 von Zappelli an das CSSO: ASTi, Fondo Canevacini. Corrispondenza Internati, Sc. 64.

¹⁸ Note sur un Entretien du Prof. Burckhardt avec M. Luigi Zappelli, President de la Colonie Italienne Libre de Lausanne, le matin du 7 août 1944: ACICR, G 59/2/74-11. Während der Appell vom 28. Juli an Max Huber, den Präsidenten des IKRK, gerichtet war, kümmerten sich um die Beziehungen mit dem Comitato di Soccorso hauptsächlich Carl Jacob Burckhardt, Nachfolger Hubers ab 1945, und Johannes Schwarzenberg. Kurzbiographien in Fav e z, Das Internationale Rote Kreuz, S. 52, 82, 160.

¹⁹ Brief vom 7.8.1944 von Zappelli an Burckhardt: ACICR, G 59/4-122.

und meine Frau, wobei vielleicht inzwischen ein weiterer Unschuldiger hinzuzufügen ist“.²⁰

Ermutigt durch die große Resonanz, stellte das Comitato di Soccorso am 3. September in Zürich sein Programm und seine Aktivitäten auf einer Tagung des Verbandes der Sozialisten italienischer Sprache vor.²¹ Das Referat, das bei dieser Gelegenheit gehalten wurde, ist ein sorgsam vorbereitetes Dokument, das die konkreten Arbeitsschritte des Komitees illustrierte und keinen Zweifel an der uneigennützigen Hilfsbereitschaft der involvierten Personen ließ. Es belegt außerdem, dass das Komitee nicht nur Kontakte mit ähnlichen Organisationen geknüpft hatte, die sich um die französischen, belgischen, holländischen und polnischen Deportierten kümmerten, sondern auch an die postfaschistische Regierung in Rom unter der Führung von Ivanoe Bonomi herangetreten war und sie über ihre Tätigkeit informiert hatte.²² Ferner wurde über die gestiegenen finanziellen Möglichkeiten des Komitees berichtet, sodass der angestrebte Transport in die Schweiz von kranken, alten Deportierten sowie Frauen und Kindern jetzt auf Kosten des Comitato di Soccorso stattfinden konnte. Es wurde außerdem über den Plan berichtet, Kommandos von Freiwilligen zu bilden, die allein oder in Zusammenarbeit mit dem Roten Kreuz oder anderen Organisationen die italienischen Deportierten in den befreiten Gebieten ausfindig machen, sie pflegen und so schnell wie möglich in die Heimat zurückbringen sollten.

Um den Druck auf das Rote Kreuz zu erhöhen, informierte Zappelli am 17. August Burckhardt, dass inzwischen weitere 600 italienische Juden aus dem Lager Fossoli in Richtung Deutschland deportiert worden waren.²³ Er gab dabei der Hoffnung Ausdruck, „dass Ihre Maßnahmen zur Rettung der in Italien übrig gebliebenen Juden beitragen können“. Dem Brief wurde ein Verzeichnis der deutschen KZs beigefügt, in denen sich italienische Juden befinden könnten.²⁴ Kurz danach erhielt Burckhardt eine Liste der Lager in Italien, wo weitere Juden gefangen gehalten würden.²⁵

20 Brief vom 5.8.1944 von Alberto del Monte an Dr. Huber: ACICR, G 59/4-100. Die hochschwangere Frau und die Tochter wurden in Auschwitz ermordet, die Tochter sofort nach der Ankunft: Picciotto, Il libro, S. 219, 253.

21 Veröffentlicht in: *L'avvenire dei Lavoratori, Quindicinale socialista*, Nr. 17, 15.9.1944.

22 Über diese Schritte informierte Donati Valobra in einem Brief am 6.9.1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150-8. Eine Kopie des Telegramms Donatis an Ministerpräsident Bonomi befindet sich im Fondo Valobra 10/150-8, jedoch ohne Datum. Donati bat Bonomi darum, der Gesandtschaft in Bern die Genehmigung zu erteilen, die Initiative des Komitees offiziell zu unterstützen.

23 In der Tat verließ am 2.8.1944 ein letzter Konvoy das Lager Fossoli in Richtung Auschwitz. Danach wurde das Lager aufgelöst und durch das Lager in Bozen-Gries ersetzt: Picciotto, Il libro, S. 58.

24 ACICR, G 59/4-122. Die gleiche KZ-Liste wurde auch für die Aktion „Post nach Auschwitz“ benutzt.

25 Brief vom 22.8.1944: ACICR, G 59/4-122. Die Liste war ungenau, auch weil die meisten der Lager bereits geräumt worden waren. Gelistet waren: Fossoli, ein Lager in der Provinz Mantua, Castello di Scipione (Salsomaggiore), Monticelli, Cesareo, Vovecchio, San Martino di Rosignano Monferrato und zwei nicht näher bezeichnete Lager in den Provinzen Lucca und Vicenza.

Am 1. September, ein Monat nach dem Treffen mit Zappelli, schrieb das IKRK an den schweizerischen Konsul in Mailand, Franco Brenni. Es wollte in Erfahrung bringen, was der Konsul von einem Sondierungsgespräch bei der Salò-Regierung hielt und ein Treffen mit ihm in Lugano arrangieren.²⁶ Außerdem beschloss das IKRK die Entsendung eines Sonderdelegierten nach Norditalien, der dort Lager besuchen, Kontakt mit den dortigen Behörden aufnehmen und Hilfsaktionen zugunsten jüdischer und politischer Gefangener organisieren sollte.²⁷

Wenige Tage später besuchten Angelo Donati und Piero Sacerdoti als Vertreter des Comitato di Soccorso Schwarzenberg in Genf.²⁸ Sie drängten auf ein rascheres Eingreifen des Roten Kreuzes bei den neofaschistischen Behörden, um die Deportationen aus Norditalien zu stoppen, mussten sich von Schwarzenberg aber sagen lassen, dass in Norditalien die Deutschen den Ton angaben. Nichtsdestotrotz habe man einen Versuch in dieser Richtung unternommen.²⁹ Aber bis zu diesem Zeitpunkt hatte das Rote Kreuz von den Deutschen nicht einmal die Genehmigung erhalten, ein Lager in Italien zu besuchen, in dem Juden inhaftiert waren.³⁰

Am 14. September informierte Zappelli das IKRK über eine Demarche des italienischen Botschafters Magistrati bei der schweizerischen Regierung. Diese sollte die deutsche Reichsregierung bitten, Greise und Kinder aus den KZs zu entlassen und deren Ausreise in die Schweiz zu erlauben. Zappelli bat das Rote Kreuz, diese Initiative zu unterstützen, und versicherte, dass das Comitato di Soccorso die Transport- und Unterhaltungskosten übernehmen werde. Schließlich appellierte Zappelli angesichts der „évolution de la situation intérieur du reich“ erneut an das IKRK, bei der Reichsregierung eine Genehmigung für Besuche von KZ-Insassen zu erwirken.³¹ Die Resonanz war gering. Das IKRK erwiderte nur, sich keinerlei Illusionen über die unternommenen Demarchen zu machen.³²

Mitte Oktober hatte sich der Konsul Brenni gemeldet mit der Empfehlung, einen gewissen Valerio Benuzzi einzuschalten, der gute Beziehungen zur Kurie und zu den Deutschen unterhielt; er hätte bereits mehrere Personen befreien lassen.³³

²⁶ ACICR, G 59/4-122.

²⁷ In dieser Zeit war das Rote Kreuz in Norditalien mit einigen Mitarbeitern aktiv, z. B. Federico Zweifel in Verona, Bruno Beretta in Ponte S. Pietro (Bergamo) und Leo Biaggi de Blasys, Delegierter in Genua. Zum Sonderbeauftragten wurde Oberst Hans Bon aus St. Moritz gewählt.

²⁸ Der Fürst Johannes E. von Schwarzenberg beschäftigte sich ab Ende 1942 im IKRK mit jüdischen Opfern der Nazi-Verfolgung. Vgl. u. a. Favez, Das Internationale Rote Kreuz und das Dritte Reich, S. 160; Morse, Die Wasser teilten sich, S. 290f., sowie die Autobiographie Schwarzenberg, Erinnerungen.

²⁹ Note sur un entretien avec MM. Donati et Sacerdoti, 11.9.1944: ACICR, G 59/8/74-338.

³⁰ Séance de travail du vendredi 8.9.1944 avec le Dr Bruno Beretta, Délégué adjoint du CICR en Italie du Nord: ACICR, BG 003 24-56; Note pour Monsieur le Dr. Boehringer, 29.8.1944: ACICR, G 59/11-353.

³¹ Brief vom 14.11.1944: ACICR, G 59/4-122.

³² Brief vom 22.9.1944: ebd.

³³ Brief vom 19.10.1944 von Konsul Brenni in Mailand an IKRK: ACICR, G 59/3/74-72.

Im November 1944 konkretisierte sich endlich das Vorhaben, einen Sonderdelegierten des IKRK nach Italien zu entsenden, wie Angelo Donati Botschafter Magistrati Mitte November mitteilte: „Ich erachte es als nützlich, Sie darüber zu informieren, dass als Delegierten für Norditalien das Rote Kreuz den Oberst Bon aus St. Moritz ... gewählt hat, der in den nächsten Tagen aufbrechen wird.“³⁴ Donati setzte über diesen kleinen Fortschritt sofort Valobra in Kenntnis:

„Piero Sacerdoti schreibt mir wie folgt: „Ich war nochmals beim Roten Kreuz, wo ein Herr Kuhne mich informiert hat, dass das Rote Kreuz Kontakte mit seinen Delegierten nicht gestattet. Er steht jedoch zu unserer Verfügung, wenn das Lausanner Hilfskomitee Herrn Bon Fragen über bestimmte Themen unterbreiten möchte. Außerdem sprach ich mit einem Herrn Leclerc, der mir bestätigte, dass in Italien nun nur noch ein KZ aktiv ist, das von Bozen, wo sich ca. 700 Personen befinden würden. Er habe gerade heute vom Joint in St. Gallen (Mayer) die telefonische Zusage erhalten für die Finanzierung von 700 Paketen, die das Rote Kreuz versucht, diesem Lager zu kommen zu lassen. Ich denke, dass diese Nachrichten von größtem Interesse sind, und daher gebe ich sie Dir weiter. Ich überlasse Dir die Entscheidung, ob Du Oberst Bon vor seiner Abreise kontaktieren willst.“³⁵

Obwohl die finanzielle Unterstützung des Joint zugesagt worden war,³⁶ kam die Hilfsaktion nicht zustande, sowohl weil inzwischen jene von Benuzzi im Gange war, aber auch weil die Genehmigung der deutschen Behörden noch fehlte.³⁷ Das Comitato di Soccorso folgte aber umgehend der Empfehlung von Kuhne und überreichte ihm wenige Tage später ein Memorandum für Oberst Bon, das vier Fragen enthielt, wobei, der offiziellen Ausrichtung des Comitato entsprechend, kein Unterschied zwischen jüdischen oder nicht-jüdischen Häftlingen gemacht wurde:

- „1) Wie viele Häftlinge wurden befreit anlässlich der Schließung der anderen KZs in Italien? Wäre es möglich, eine Liste der befreiten Flüchtlinge zu erhalten?
- 2) Wäre es möglich, eine Liste der 700 Insassen des Lagers Bozen zu bekommen?
- 3) Welche Hilfe könnte das ‚Comitato‘ über das Rote Kreuz leisten, zusätzlich zu den bereits laufenden Aktionen, die vom Roten Kreuz zusammen mit dem Joint organisiert werden?
- 4) Oberst Bon sollte den Versuch unternehmen, den Transfer der Häftlinge von Bozen in die Schweiz zu erreichen, zumindest für Frauen, Kinder und Alte.“³⁸

Am 4. Dezember schickte das IKRK eine Notiz an seinen Delegierten in Norditalien, in der alle Punkte des Briefes von Piero Sacerdoti zusammengefasst waren. Darin wurde der Delegierte gebeten, mit den zuständigen Behörden Kontakt aufzunehmen, um

34 Brief vom 17.11.1944 von Angelo Donati an Magistrati: ACDEC, Fondo Valobra 7a/147-11.

35 Brief vom 21.11.1944 von Angelo Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150.8.

36 Brief vom 28.11.1944 von Saly Mayer an das IKRK, Ginevra: ACICR, G 59/2/74-11.

37 Note pour la Delegation du CICR en Italie du Nord, 4.12.1944: ACICR, G 59/3/74-72.

38 Memorandum presentato il 2.12.1944 al Col. Bon, Del. della C.R. Int. che sta per recarsi nell'Italia settentrionale: INSMLI Archiv CLNAI 3.6.15 Assistenza Ebrei. Außerdem Brief vom 24.11.1944 von Piero Sacerdoti an P. Kuhne: ACICR, G 59/3/74-72.

den Transfer der Kinder und Greise zu erreichen, obwohl das Comitato und namentlich Sacerdoti bis dahin immer von allen Gefangenen gesprochen hatten, zumindest aber von Kindern, Alten und Frauen, die im Dokument des IKRK nicht erwähnt sind.

Was die Hilfe für die Gefangenen anbelangt, war die Finanzierung schon gesichert, aber „[m]an sollte zunächst sicherstellen, dass eine solche Aktion die Zustimmung der zuständigen Behörden finden würde. Außerdem sollte die Aktion sowohl die in Lagern inhaftierten Juden betreffen als auch jene, die sich noch in Freiheit befinden.“³⁹

Die noch nicht inhaftierten Juden lebten versteckt und waren schwer zu kontaktieren. Auch wenn die Hilfsmaßnahmen oder ihr Transport in die Schweiz die Zustimmung der deutschen Behörden gefunden hätte, wäre es höchst fraglich gewesen, ob sie sich gemeldet und unter den Augen der SS die Reise unternommen hätten. Das Gleiche gilt auch für den Fall, dass in der Notiz nur die Juden gemeint waren, die nach der Auflösung des Lagers Fossoli angeblich befreit waren. Fragen über Fragen also, ganz abgesehen davon, dass eine Genehmigung der Deutschen für eine solche Aktion im Dezember 1944 alles andere als realistisch erscheinen musste.

Die Aufgabe des IKRK-Sonderbeauftragten Oberst Bon bestand darin, das Lager Bozen zu besuchen, einen Stopp der Deportationen zu fordern, den Transfer der Inssassen in die Schweiz zu erwirken und nach Wegen für Hilfeleistungen zu suchen.⁴⁰ Valobra wurde von Donati über diese Aktivitäten informiert, er blieb aber zunächst passiv und schaltete sich erst Ende 1944 ein. Von diesem Zeitpunkt an wurden die Mission von Oberst Bon in Italien sowie die Bemühungen Benuzzis nicht nur vom Comitato di Soccorso, sondern auch von Valobra aktiv unterstützt.

8.2 Valobra und das Rote Kreuz

Die Beziehungen Valobras zum Internationalen Komitee des Roten Kreuzes waren nicht ungetrübt. Er hatte kein großes Vertrauen in das IKRK und warf ihm vor, sich zu wenig und zu spät für die Juden engagiert zu haben.⁴¹ Erste Kontakte hatte es bereits im Juni 1943 gegeben, als Valobra in Begleitung von Dr. Riegner Schwarzenberg in Genf besuchte, um über eine Finanzhilfe für die von der Delasem in Italien betreuten ausländischen Flüchtlinge zu sprechen.⁴² Nach dem 8. September musste Valobra untertauchen. Nun hielt Saly Mayer die Verbindung zum IKRK aufrecht, wobei es primär um Gelder für die Delasem im besetzten Rom ging. Mayer traf sich Ende Oktober mit

³⁹ Note pour la Delegation du CICR en Italie du Nord, 4.12.1944: ACICR, G 59/3/74-72.

⁴⁰ Note à l'attention du Colonel Bon, 21.12.1944: ACICR, DG 003 2460.

⁴¹ Zum Thema u. a. Favez, Das Internationale, S. 428; Bornstein, Insel Schweiz, S. 48–55; Ben-Tov, Das Rote Kreuz; Picciaredda, Diplomazia.

⁴² Note concernant la visite du Président du „Delasem“, M. Vallobra, 25.6.1943: ACICR, Archiv O CMS D-340.

Schwarzenberg, die beiden korrespondierten in der Folgezeit oft miteinander. Valobra wurde darüber auf dem Laufenden gehalten, er hielt sich aber im Hintergrund und begleitete Saly Mayer bei seinen Besuchen in Genf kein einziges Mal.

Völlig unterbrochen wurde der Kontakt jedoch nicht; es gab einen Briefwechsel zwischen Valobra und dem IKRK,⁴³ und es kam zu einem weiteren Treffen mit Schwarzenberg im Mai 1944. Valobra, begleitet von Dr. Riegner, wollte wissen, in welchen italienischen Lagern Juden eingesperrt waren, und bat in Einzelfällen um nähere Auskünfte.⁴⁴ Nach diesem Treffen ging die Korrespondenz weiter; sie bezog sich auf Hilfsaktionen für die Delasem in Rom,⁴⁵ verlor sich aber dann. Dafür konnte Valobra anscheinend erste Kontakte mit Valerio Benuzzi knüpfen, der gute Beziehungen zu den deutschen Besatzern in Italien unterhielt.⁴⁶ Benuzzi reiste Mitte Dezember 1944 für ein Gespräch zum IKRK nach Genf und berichtete dort ausführlich über das Konzentrationslager in Bozen, das mittlerweile die Funktion des Durchgangslagers Fossoli übernommen hatte. Das Lager unterstand dem SS-Obergruppenführer Wilhelm Harster, den Benuzzi angeblich gut kannte und der bereit schien, über die Befreiung jüdischer Häftlinge und deren Überführung in die Schweiz zu verhandeln.⁴⁷

Auch wenn Valobra nur Schlechtes über Benuzzi in Erfahrung gebracht hatte,⁴⁸ betrachtete er ihn dennoch als nützlichen Vermittler, der bei der Befreiung der Juden aus dem KZ Bozen wertvolle Dienste leisten konnte. Das geht aus einem in unbeholfenem Deutsch geschriebenen Brief vom 4. Februar 1945 an Saly Mayer hervor, in dem auch von einem Treffen Valobras mit Oberst Bon in Zürich berichtet wird:

„Mein lieber Freund,

vorigen Dienstag hat mir Valerio [Benuzzi], der neuerdings in Lugano angekommen war, angeläutet und hat mir folgendes mitgeteilt:

a) Er musste mir einen Bericht von Massimo [Teglio], mein Vertrauensmann von Genua überreichen, Bericht den er mir dann per Post zugesandt hat, da wir keine Möglichkeit hatten, uns zu begegnen.

43 In einem Brief vom 15. 3. 1944 informierte das IKRK Valobra, dass Teglio in Genua auf Nachrichten von ihm wartete: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 6.

44 Note sur une entrevue avec M. Vallobra, en présence de M. Riegner, 22. 5. 1944: ACICR, G 59/3/74-72.

45 Z. B. Brief vom 30. 9. 1944 von Valobra an das IKRK: ACICR, G 59/2/74-11.

46 Brief vom 19. 10. 1944 von Konsul Brenni in Mailand an IKRK: ACICR, G 59/3/74-72.

47 Note sur un entretien avec Monsieur Valerio Benuzzi. Concerne: situation des Israélites en Italie du Nord, 18. 12. 1944: ACICR, G 59/3/74-72. Wilhelm Harster, SS-Gruppenführer, war Befehlshaber der Sipo-SD in Italien. Er unterstand Karl Wolff, Höchster SS- und Polizei-Führer in Italien. Zu Wolff vgl. Lingen, SS.

48 Die Nachrichten über Benuzzi waren denkbar schlecht; Valerio war Agent der faschistischen Geheimpolizei Ovra und Mitarbeiter der SS-Kommandantur in Mailand, ein „Abenteurer ohne Skrupel“ und ein „sehr gefährlicher Mann“. Valobra jedoch schenkte diesen Informationen keine große Bedeutung, denn „es ist selbstverständlich, dass einer, der sich für diese Aufgabe zur Verfügung stellt, kein Gentleman sein kann.“ Brief vom 24. 1. 1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

b) Dass er mir ein Stelldichein mit Herrn Col. H. Bon, Delegierter des Internationalen Roten Kreuzes festgestellt hatte. Col Bon ist eben von Italien zurückgekommen, wo er, mittels Vorstellung von Valerio, die Angelegenheiten, welche Interesse für uns hätten, besprochen hat, zusammen mit den deutschen Dirigenten. Ich begegnete deshalb Col. Bon vorigen Mittwoch im Hotel Baur au Lac hier in Zürich ...

Herr Col. Bon ist wirklich der Delegierte den das Internationale Rote Kreuz in Italien gesandt hat, mit der offiziösen Aufgabe sich auch über die Frage der Juden zu beschäftigen. Er teilte mir mit, dass Valerio wirklich bei den deutschen Behörden gut eingeführt ist und dass er deshalb die Möglichkeit gehabt hat, den Col. der SS in Mailand Rauff und den General Kommandant Wolff kennen zu lernen.⁴⁹

Der Col. Bon hat schon die Verhandlungen angefangen, um mit oben angeführtem Kommando die Befreiung der sich noch im Gefängnis oder im Durchgangslager befindlichen Juden zu erlangen und ist in der Schweiz, um dem Roten Kreuz einen Bericht zu übermitteln, da die Basis für die Verhandlungen welche sich offiziell entwickeln, einen Austausch mit Gefangenen deutscher Staatsangehörigkeit sein würde, wofür natürlich die Genehmigung der Alliierten und die Zustimmung des schweizerischen Bundes für die Einreise in die Schweiz nötig sein werden. Man behauptet, dass es sich vorläufig um ungefähr 200 Personen handle. Der Herr Col. Bon ist der Meinung, dass man wohl auch andere Mittel ausser der offiziellen Verhandlungen nützlich sein würden, so wie z. B. eine Auszahlung den Kommandanten der SS oder die Uebergabe von Medikamente oder irgendwas nützliches. Der Herr Col. Bon ist wiederum nach Italien abgereist und hat mir versprochen, mich auf dem Laufenden zu halten, da er auf und ab fahren darf, ohne jegliche Schwierigkeiten. Während der langen Besprechung habe ich ihm meine persönlichen Meinungen über die eventuelle Entwicklung des auszuführenden Programms geäussert, welchen er zugestimmt hat und ich Ihnen hier unterstehend beschreibe:

- 1) Die Verhandlungen für die Befreiung der sich noch in Gefängnis oder im Durchgangslager befindlichen Juden so rasch wie möglich zu Ende zu bringen. Wenn für diese Rettung eventuelle Mittel nötig sein würden, habe ich ihn gebeten, mir diesbezüglich benachrichtigen zu wollen, so dass ich in der Lage gestellt werde, die Angelegenheit zu überlegen und den richtigen Weg herauszufinden. Das Internationale Rote Kreuz muss ihrerseits die schweizerischen Behörden auf dem Laufenden halten für die Angelegenheit, die die Schweiz anbelangt.
- 2) Im Voraus eine Aufhebung der Deportationen aus Italien zu verlangen, bis sich die Verhandlungen entwickeln.
- 3) Die Massnahmen gegen die Juden effektiv zu mildern. Diesbezüglich hat mir Col. Bon mitgeteilt, dass er sich für diese und andere Angelegenheiten mit meinem Freunde Benito Mussolini in Verbindung setzen wird, da dieser letzte, nach Ansicht des Col. Bon, noch einige Möglichkeiten in den deutschen Kreisen haben könnte und besonders in diesem Momente geneigt wäre, eine humanitäre Geste zu beweisen.⁵⁰

Oberst Bon hatte wenige Tage vor dem Treffen mit Valobra dem IKRK in Genf Bericht erstattet. Auch dabei hatte er die guten Beziehungen Benuzzis zu den Deutschen und zum Klerus hervorgehoben, aber betont, dass man bei ihm Vorsicht walten lassen sollte. Bon hatte auch den höchsten SS- und Polizeiführer in Italien, Karl Wolff, und den deutschen Botschafter bei Mussolini in Salò, Rudolf Rahn, getroffen, und beide

⁴⁹ Walther Rauff , SS-Standartenführer, Sipo-SD Chef Oberitalien West. Dazu Cüppers, Walther Rauff.

⁵⁰ Brief vom 4.2.1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

hatten versprochen, die Behandlung der Häftlinge in Bozen menschenwürdiger zu gestalten. Außerdem hatte er die Genehmigung erhalten, das KZ zu besuchen. Wolff und Rahn, die bereits über einen Waffenstillstand mit den Alliierten verhandelten,⁵¹ hatten sogar den Vorschlag gemacht, Juden gegen deutsche Staatsangehörige auszutauschen, und zwar zwei Deutsche für einen Juden. Schließlich hätten Juden, die noch versteckt in Mailand lebten, von den Deutschen nichts mehr zu befürchten; Rahn hatte Bon ausdrücklich zugesichert, dass gegen sie nichts mehr unternommen werde.⁵²

Nach Italien zurückgekehrt, teilte Oberst Bon am 6. Februar dem IKRK in Genf mit, dass er Ende des Monats das KZ Bozen besichtigen wolle und dass die Deutschen in Erwartung positiver Verhandlungen die Deportationen vorübergehend ausgesetzt hatten.⁵³ Kurz darauf konnte er berichten, dass der Abtransport von jüdischen Inhaftierten aus Gefängnissen der Lombardei nach Bozen eingestellt worden war.⁵⁴

Aber Anfang März musste Bon wegen einer Lebererkrankung seine Mission in Norditalien unterbrechen und in die Schweiz heimkehren. Der IKRK-Delegierte in Verona, Federico Zweifel, musste die Genehmigung für die Besichtigung des KZ Bozen erneut beantragen, für sich und für de Blasys.⁵⁵ Oberst Bon kehrte nicht mehr nach Italien zurück, wurde aber über die Entwicklung der Lage auf dem Laufenden gehalten. Er ließ in Mailand seinen Begleiter, Kurt Tschudi, zurück, der zusammen mit Zweifel und de Blasys die Mission weiterführen sollte,⁵⁶ wie das IKRK in Genf ausdrücklich bestätigte.⁵⁷ Etwa zur gleichen Zeit ‚verschwand‘ Benuzzi bei einer Reise in der Schweiz; es hieß, dass er von der Schweizer Polizei in Haft genommen worden sei, sodass die Verhandlungen mit den Deutschen endgültig zum Stillstand kamen.⁵⁸

⁵¹ Zur sogenannten Operation „Sunrise“ vgl: Waibel, 1945 Kapitulation; Lanfranchi, La resa; Deakin, Die brutale Freundschaft, ab S. 853; Lingen, SS.

⁵² Protokoll der Sitzung vom 26.1.1945: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106. Anwesend Herr Oberst Bon, Herr Leclerc, Herr Dr. Bachmann: ACICR, BG 003 24-59. Wie aus einem Bericht von Oberst Bon aus seinem Krankenbett in St Moritz zu entnehmen ist, wurde später der ‚Preis‘ reduziert: ein deutscher Kriegsgefangener gegen einen Juden; „Rapport“ vom 28.3.1945: ACICR, BG 003-24-58.

⁵³ Note vom 6.2.1945 von Oberst Bon für das IKRK: ACICR, G 59/2/74-11.

⁵⁴ Tätigkeitsbericht vom 15/12/1944 bis zum 15/2/1945 der Delegation des IKRK für Norditalien: ACICR, BG 003 24-59.

⁵⁵ Brief vom 25.2.1945 von Federico Zweifel, Verona, an Leo Biaggi de Blasys, Genua: ACICR, BG 003-24-57.

⁵⁶ Notes concernant la mission de Mr Hans Bon, délégué de l’Italie du Nord, 3.3.1945: ACICR, BG 003-24-45.

⁵⁷ Brief vom 12.3.1945 vom IKRK Genf an Zweifel: ACICR, BG 003 24-61.

⁵⁸ Aus einem Bericht, den Valobra am 3.4.1945 an Sergio Finzi in Lugano schickte: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 D. Laut dem CLNAI-Vorsitzenden Alfredo Pizzoni wurde Benuzzi auf Befehl des britischen Geheimdienstchefs in der Schweiz, McCaffery, in Bern festgenommen, insgeheim nach Frankreich transportiert und von dort nach Rom zum Verhör ausgeflogen: Pizzoni, Alla guida del CLNAI, S. 166.

Bis Ende März hatte auch Valobra über die Situation der von Oberst Bon eingeleiteten Verhandlungen in Italien keine Informationen. Er bat deshalb den IKRK-Delegierten in Rom, Hans Wolf de Salis, der sich gerade in der Schweiz aufhielt, in Genf nachzufragen und ihn dann zu informieren.⁵⁹ Aus der Korrespondenz mit de Salis geht klar hervor, dass sich Valobra auf Rom und auf seine Beziehungen mit der dortigen Delasem und den Spitzen des italienischen Judentums konzentrierte,⁶⁰ dass er keine Kontakte zu Schwarzenberg oder dessen Abteilung mehr hatte und in die Verhandlungen Bons nicht involviert war.

Auf Anregung von de Salis meldete sich kurz darauf Kuhne bei Valobra, aber auch er konnte nichts Neues berichten und nur bestätigen, dass die Deportationen aus Italien ausgesetzt waren.⁶¹ Etwa eine Woche vor der Befreiung Norditaliens besuchte Valobra zusammen mit Eugenio Mortara Kuhne in Genf. Laut Informationen, die er am 28. März erhalten hatte, befanden sich in Bozen und Meran insgesamt 200 italienische Juden. Ein katholischer Priester hatte sie im Auftrag der Delasem besucht und ihnen Geld für Lebensmittel oder Kleidung gebracht. In Bozen befanden sich außerdem etwa 400 ungarische Juden. In Valobras Augen sollten die schwelbenden Verhandlungen für die Befreiung der Häftlinge beschleunigt werden, denn Bozen befände sich in dem deutschen „Réduit“, der Zugang konnte jederzeit unterbrochen werden.⁶²

⁵⁹ Brief vom 23. 3. 1945 an den IKRK-Delegierten in Rom, de Salis, zu dieser Zeit in der Schweiz. De Salis, in Urlaub in St. Moritz, hatte am 9. 3. Valobra einen Brief geschickt und ein Treffen angeboten, das aber nicht zustande kam: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 6.

⁶⁰ Vgl. z. B. auch den anderen Brief an de Salis vom 25. 3. 1945: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 6.

⁶¹ Brief vom 27. 3. 1945 von IKRK an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 6. Valobra schickte eine Kopie dieses Briefes an Flüchtlinge, die Angehörige im KZ Bozen hatten, um diese zu beruhigen, z. B. Brief vom 2. 4. 1945 an Vittorio De Benedetti: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 D. „Es scheint, dass die Deportationen nach Deutschland umgehend beendet wurden“, schrieb das Lausanner Hilfskomitee in seinem Bericht. Tatsächlich fuhr der letzte Konvoi von Bozen am 14. 12. 1944 nach Ravensbrück und Flossenbürg mit insgesamt ca. 70 Deportierten ab. Aus Triest wurden noch am 11. 1. 1945 31 Deportierte nach Ravensbrück transportiert und ein weiteres und letztes Mal am 24. 2. 1945 13 Deportierte nach Bergen Belsen. Von allen überlebten nur 15 Personen: Picciotto, Il libro, S. 58–64.

⁶² Note sur un entretien entre Mr. Valobra, Mortara et Paul Kuhne en date 18. 4. 1945: ACICR, G 59/3/74-72. Eugenio Mortara war als Vertreter des Comitato di Soccorso anwesend und besprach die Lage der jüdischen und „arischen“ Deportierten in Deutschland und äußerte sich über die Situation derer, die von den Alliierten bereits befreit worden waren. In seinen Memoiren im ACDEC datiert Mortara das Gespräch korrekt auf den 18. 4., zusammen mit Valobra und Saly Mayer, wobei letzterer im IKRK-Besuchsbericht nicht erwähnt wird. In seinen veröffentlichten Memoiren stellt Mortara seine Anwesenheit mit der Endphase der Sunrise-Verhandlungen zusammen, wobei er, zusammen mit Delegierten des Roten Kreuzes, die Übergabe der Häftlinge von Bozen hätte übernehmen müssen. Davon ist im Besuchsbericht nicht die Rede: ACDEC, Vicissitudini, Eugenio Mortara; Mortara, Il nonno, S. 114 f. Mit „Réduit“ ist hier ein Rückzugsbereich in den bayerischen und österreichischen Alpen gemeint, wo die Reste der deutschen Armee den letzten Widerstand gegen die Alliierten hätte leisten sollen. In der Schweiz bezieht sich der Begriff „Alpenréduit“ ebenfalls auf den Zweiten Weltkrieg, als die Schweizer Armee nach der deutschen Invasion Frankreichs ihre Kräfte in die Alpen konzentrierte, um besseren

Nach dem Besuch Valobras schrieb Kuhne unverzüglich nach Mailand. Er gab die neuen Informationen weiter und drängte nun auch seinerseits auf eine Beschleunigung der Verhandlungen. Inzwischen hatte das IKRK in Genf Kontakt mit den Alliierten aufgenommen und versucht, ihr Einverständnis für den Austausch deutscher Kriegsgefangener gegen inhaftierte Juden einzuholen.⁶³

Ein solches Zugeständnis der Alliierten war aber mittlerweile illusorisch geworden: Die Rote Armee hatte Berlin erreicht, und die Offensive in Norditalien war in vollem Gang. Als der Brief Kuhnes in Mailand ankam, hatte General Wolff sein Hauptquartier am Gardasee vermutlich schon verlassen.⁶⁴ Am 27. April wurde Mussolini verhaftet und einen Tag darauf hingerichtet.

Das KZ Bozen wurde Ende April aufgelöst.⁶⁵ Insgesamt waren dort ungefähr 9.500 Personen inhaftiert, unter ihnen etwa 360 Juden, von denen die Hälfte Ende Oktober 1944 über den Brenner nach Norden deportiert wurde. Die anderen blieben bis zur Befreiung in Bozen.⁶⁶ Diese Zahlen stimmen ungefähr mit den Angaben

Widerstand gegen einen möglichen deutschen Angriff zu leisten. Vgl. auch Historisches Lexikon der Schweiz, URL: www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8696.php (14. 9. 2017).

63 Note pour la Delégation du CICR à Milan, à l'attention du Dr. Tschudi, 19.4.1945: ACICR, G 59/3/74-72.

64 In der Nacht vom 22. auf den 23. 4. verließ Wolff für immer Fasano, wie Baron Parrilli, Vermittler in der Operation „Sunrise“ in seinen Memoiren berichtet: *La franchi, La resa*, S. 257.

65 Zum KZ Bozen immer noch grundlegend, auch wegen später verloren gegangener Quellen H a p - p a c h e r, *Il Lager di Bolzano*, außerdem W e t z e l, *Das Polizeidurchgangslager Bozen*; R a u c h, *Polizeiliches Durchgangslager Bozen*; V e n e g o n i, *Uomini*. Wegen des Vorrückens der alliierten Offensive im Sommer 1944 wurde das große Durchgangslager Fossoli (Provinz Modena) Anfang August aufgelöst. Häftlinge und Wachpersonal wurden nach Bozen transportiert, wo das Lager seit einem Monat bereit stand. Damals befand sich die Stadt Bozen in der Alpenvorland-Zone, die von den Deutschen als Reichsgebiet betrachtet wurde. Das Lager unterhielt einige Außenstellen, darunter Meran mit ca. 400 Häftlingen. Da die politischen Häftlinge die große Mehrheit der Insassen bildeten, gab es im Lager Bozen-Gries eine ungewöhnlich starke Präsenz der italienischen Widerstandsbewegung, mit guten Verbindungen zum lokalen CLN (Befreiungskomitee) und zur „Widerstandszentrale“, dem CLNAI (Comitato di Liberazione Nazionale Alta Italia = Befreiungskomitee Norditalien) in Mailand, das Hilfe für die Häftlinge ins Lager schmuggeln konnte. Die Auflösung des Lagers erfolgte in recht geordnetem Rahmen; ab dem 29. 4. erhielten die Häftlinge einen Entlassungsschein, wurden in Gruppen außerhalb der Stadt transportiert und freigelassen. Einige dieser Entlassungsscheine sind im ACDEC, 1.2.2.5.1.4 aufbewahrt. Der ehemalige Häftling Enrico Pedrotti berichtet in seinen Memoiren, dass das Lager gegen Mitte April von der Wehrmacht übernommen wurde. Tatsache ist aber, dass die Entlassungsscheine vom Lagerkommandanten, SS-Untersturmführer Titho, unterschrieben wurden. Vgl. Pedrotti, *Il Lager di Bolzano*, S. 15. Als die Delegierten des Roten Kreuzes das Lager übernahmen, war dieses schon fast leer.

66 Favez schreibt, dass Ende April ca. 50 Juden alliierter Staatsangehörigkeit noch vor der Übergabe des Lagers befreit wurden: Favez, *Das Internationale Rote Kreuz*, S. 435. Diese könnten möglicherweise diejenigen sein, die Valobra in einem Brief erwähnt: „Die unternommenen Schritte zugunsten der Deportierten von Bozen waren erfolgreich, und gestern Abend sind 70 Juden aus Tirol in der Schweiz eingetroffen“ (Brief vom 2.5.1945 an Sergio Sonnino: ACDEC, Fondo Valobra 1/140). Aber keine der Forschungsarbeiten über das KZ Bozen erwähnt diese Episode.

überein, die Valobra vorlagen, während die Forschung die ungarischen Juden nicht erwähnt.⁶⁷

Auf der „Delasem-Versammlung“ von Anfang April 1945 zitierte Valobra aus einem Brief des IKRK: „die von unseren Delegierten unternommenen Aktionen zugunsten der Häftlinge von Bozen konnten die Einstellung der Deportationen der Juden erreichen.“⁶⁸ Das war ihm aber nicht klar genug, weswegen Valobra kommentierend hinzufügte: „Wir haben Verhandlungen mit den deutschen Befehlshabern eingeleitet, mit dem Ziel alle verhafteten Juden in Italien zu belassen.“⁶⁹

Von der Forschung wird diese Version nicht bestätigt. Hier herrscht die Meinung vor, die Deportation der Juden aus dem KZ Bozen sei primär deswegen unterbrochen worden, weil die alliierten Luftangriffe die Benutzung der Eisenbahnlinie über den

67 Venegoni, Uomini, S. 27. Laut Picciotto passierten mehr als 11.000 Häftlinge das Lager, eine Zahl, die der höchsten Matrikelnummer entspricht. Venegoni konnte jedoch feststellen, dass es bei der Nummerierung ein Durcheinander mit den Matrikelnummern vom KZ Fossoli gab, dessen Nachfolger Bozen war. Von den ca. 200 Juden, die über den Brenner gebracht wurden, überlebten 21: Picciotto, Il libro, S. 31, 60 und ab S. 929. Im ACDEC, Fondo Valobra, existiert ein Bericht über das Lager Bozen. Der erste Teil des Berichts ist das Manuskript eines ausführlichen Artikels über das KZ: „La schiavitù moderna. Il campo di concentramento di Bolzano“, in: Libera Stampa, 23. 12. 1944. Der zweite Teil ist ein ergänzender Kommentar zu dem Artikel, verfasst von einem ehemaligen (entflohenen?) Insassen des KZs, ohne Datum, aber wahrscheinlich kurz nach dem Erscheinen des Artikels. Wie kam der Bericht in die Hände Valobras? Auf einer Kopie des 1. Teils des Berichts im Historischen Museum von Trient, Battisti-Archiv, ist vermerkt: „Dokument besorgt von der Colonia Italiana Libera von Lausanne“ (Pantozzi, Sotto gli occhi della morte, S. 32). Vom 2. Teil des Berichts existiert eine Kopie in den McClelland Files, die Angelo Donati dem WRB Beauptragten in Bern schickte. Da Donati lange Zeit in der Colonia Italiana Libera aktiv war, ist anzunehmen, dass Valobra beide Teile des Berichts von Donati erhielt. Es ist außerdem nicht ausgeschlossen, dass Donati selbst in die Redaktion des Berichts involviert war, denn er hatte am 6. 12. 1944 an Valobra geschrieben: „Ein Hauptmann Costanzo ist aus Italien eingetroffen, geflüchtet aus dem Lager Bozen, wo er Lagerleiter war. Ich habe mit ihm eine kurze Unterredung gehabt.“ (ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8). Die Organisation, Struktur und das tägliche, grausame Leben des Lagers werden im Bericht ausführlich beschrieben: Die Häftlinge trugen (zum ersten Mal in Italien), wie in den KZs in Deutschland und Polen, ein Dreieck aus Stoff in verschiedenen Farben. Während alle Frauen, Jüdinnen eingeschlossen, zusammen in einem Block untergebracht waren, gab es für jüdische Männer einen getrennten Block. Fast täglich kamen aus norditalienischen Gefängnissen neue Häftlinge. Die Kapazität des Lagers war, laut Bericht, 700–800 Personen. Der Bericht erwähnt nur einen Konvoi von Juden in Richtung Norden, Mitte Oktober, darunter Frauen, Alte (einer 87 Jahre alt) und Kinder. Mehrere Häftlinge arbeiteten in den Werkstätten innerhalb des KZs. Für eine Weile war der Chef dieser Arbeiter ein deutscher Wehrmachtoffizier, verhaftet wegen Hilfe für Juden, der – so der Bericht – für die anderen Lagerinsassen eine wahre Hilfe war. „Libera Stampa“ veröffentlichte am 21. 3. 1945 auf der ersten Seite einen weiteren ausführlichen Bericht über das Bozener KZ: „Il ‚Lager‘ di Gries“. Im ACDEC, CRDE B5 F 45, existieren zwei Listen der jüdischen Häftlinge zur Zeit der Befreiung sowie eine dritte Liste der 13 Juden, die im Lager starben.

68 Der Brief vom 27. 3. 1945 ist in ACDEC, Fondo Valobra 3/142 6.

69 Protokoll der „Delasem-Versammlung“, S. 54: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106 (Hervorhebung des Verfassers).

Brenner unmöglich gemacht hätten.⁷⁰ Ein letzter Transport war für den 25. Februar 1945 vorgesehen (also entgegen den Zusicherungen an das Rote Kreuz). Nach schweren Bombardements musste er jedoch kurz hinter dem Bozener Bahnhof gestoppt werden, und die Häftlinge wurden in das KZ zurückgebracht.⁷¹ Also gebührt das Verdienst der Rettung der etwa 200 Juden und der anderen ‚arischen‘ Häftlinge eher den alliierten Piloten als den Abgesandten des Roten Kreuzes.

Es kann sein, dass die Luftangriffe auf Anregung der Resistenza stattfanden. Sicher ist, dass sich eine Kopie des erwähnten Berichts über das KZ Bozen in den Händen der Amerikaner befand, denn Angelo Donati hatte sie am 2. Februar 1945 an Roswell McClelland, Sonderattaché bei der US Botschaft, geschickt. Die Alliierten dürften also über die Vorkommnisse in Bozen-Gries informiert gewesen sein.⁷² Was sie aus diesem Wissen machten, muss aber ebenso offen bleiben wie die Frage, ob die Waffenstillstandsverhandlungen, die schließlich zum Unternehmen „Sunrise“ führten, die Deportationen beeinflussten oder gar bremsen konnten.

Die Mission von Oberst Bon war gut gemeint, aber sie führte zumindest für die Juden im KZ Bozen zu keinen konkreten Ergebnissen. Die Verhandlungen zogen sich hin, auch weil man es, wie Favez schrieb, „in Genf ... nicht gerade eilig zu haben“ schien.⁷³ Genauso gut kann es aber an den deutschen Offizieren gelegen haben, die den Verhandlungen mit den Alliierten oberste Priorität einräumten. Alles andere war zweitrangig. Selbst Valobra durfte die Erfolgsschancen skeptisch beurteilt haben. Er musste sich, wie Saly Mayer, um Tausende von Juden in Italien kümmern, sodass sich ihm das Unternehmen Bozen nicht als besonders dringend darstellte. Er könnte aber auch, wie Eugenio Mortara in seinen Erinnerungen schrieb, von den „Sunrise-Verhandlungen“ gewusst und deshalb sein Engagement gedrosselt haben, weil ein Waffenstillstand auch die Einstellung der Maßnahmen gegen die Juden nach sich gezogen hätte.⁷⁴ Das könnte ihm viel aussichtsreicher erschienen sein, als die endlosen Verhandlungen des Roten Kreuzes, dessen Hilfsbereitschaft gegenüber den Juden in seinen Augen ohnehin zu wünschen übrig ließ. Ähnlicher Meinung war übrigens

70 Dieser Meinung ist auch die Historikerin Liliana Picciotto in einem Gespräch mit dem Verfasser am 23.9.2013: „Außerdem fanden ab ca. Februar 1945 in Norditalien auch keine Verhaftungen von Juden mehr statt, und zwar auch deswegen, weil die Deutschen zu dieser Zeit nicht mehr wussten, wohin sie die Juden bringen sollten.“.

71 Laut Venegoni wurden am 22. März ca. 40 Politiker mit einem LKW nach Dachau gebracht: Venegoni, Uomini, donne e bambini nel Lager di Bolzano, S. 31; Picciotto, Il libro, S. 931.

72 Happacher, Il Lager, S. 44; Records of the WRB, McClelland Files, Box 67, Folder 3, wo sich auch ein Brief von Donati vom 20.8.1944 befindet mit einer Liste von 8 Lagern in Italien (Fossoli, Scipione, Cesareo, Vo Vecchio, S. Martino di Rosignano sowie drei nicht genauer spezifizierte Lager in den Provinzen Mantua, Lucca und Vicenza). Mit Bleistift wurde ein 9. Lager hinzugefügt: Gries-Bolzano – political prisoners. Also waren die Amerikaner früh genug über das KZ Bozen informiert.

73 Favez, Das Internationale Rote Kreuz, S. 434.

74 ACDEC, Vicissitudini, Eugenio Mortara. Vgl. auch Mortara, Il nonno, S. 118 f.

auch Saly Mayer, wie er in einem Brief an Valobra äußerte.⁷⁵ Vermutlich bediente sich Valobra des Roten Kreuzes nur als Überbringer von Nachrichten und Geld nach Rom. Wirklich gern arbeitete er mit der Organisation aber nicht zusammen – er zog es vor, in weitgehender Autonomie und über seine eigenen Kanäle zu handeln.

Ähnlich problematisch war sein Verhältnis zum Comitato di Soccorso in Lausanne. Im Tätigkeitsbericht des Komitees steht zwar, dass „die Beziehungen zu der Delasem immer eng und herzlich“ gewesen seien.⁷⁶ Valobra bestätigte das auf der „Delasem-Versammlung“, sparte aber auch nicht mit Kritik.⁷⁷ Er war und blieb skeptisch, auch wenn diese Initiative vorwiegend von italienischen jüdischen Flüchtlingen getragen wurde. Vielleicht sogar deshalb! Diese Juden entzogen sich nämlich seiner Kontrolle und hatten eigene Vorstellungen. Im September 1944 schrieb er an Saly Mayer:

„Ich fuhr persönlich nach Lausanne, um mir einen richtigen Eindruck von dem Comitato Italiano per l’assistenza ai deportati politici e razziali zu machen. Ich muss Ihnen leider berichten, dass dieses Komitee keine Macht und keine Kraft besitzt, um die Zwecke zu erreichen, die es sich vorgenommen hat. Man hat einige Idealisten zusammengebracht (und unter diesen auch einige, die sich verdienstvoll vor der Rückreise nach Italien machen wollen!) und hat keinen Einfluss, auch in den italienischen Kreisen nicht. Ich habe deshalb entschlossen, mich von diesem Komitee zu distanzieren.“⁷⁸

Er blieb bei dieser negativen Einschätzung, wie sich einem Schreiben an Almansi, vom Januar 1945 entnehmen lässt: „Dieses Komitee, das bis heute weder Mitglieder noch Statut hat, konnte bis jetzt trotz des guten Willens lediglich Nachrichten sammeln, die hierher kommen und die aber jedermann zugänglich sind. Das Komitee besteht aus Renzo Ravenna, Herrn Zappelli in Zusammenarbeit mit einigen abtrünnigen Juden oder einigen ‚Italienern jüdischen Glaubens‘. Damit hast Du schon verstanden, worum es geht.“⁷⁹

Aber Valobra unterschätzte das Comitato di Soccorso, das effektiv und auf breiter Basis arbeitete. Seine Aktionen zugunsten der Deportierten trugen zwar kaum Früch-

75 Brief vom 3. 8. 1944: ACDEC, Fondo Valobra 14/156-R; Zweig-Strauss, Saly Mayer, S. 217.

76 Comitato di Soccorso. Relazione, S. 5.

77 S. 54–57 des Protokolls: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

78 Brief in deutscher Sprache vom 15. 9. 1944: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48. Valobra schrieb am gleichen Tag an Donati: „Ich habe Zappelli besucht. Sicherlich ein anständiger Mensch, jedoch nicht auf der Höhe meiner Meinung nach – der Aufgabe ... Zusammenfassend glaube ich, dass das Lausanner Hilfskomitee wirklich eine überflüssige Struktur ist und vor allem dass die übernommenen Aufgaben eindeutig seine Möglichkeiten übersteigen. Daher und auch aus vielen anderen Gründen ist es nicht angebracht, dass weder ich persönlich, noch die Delasem, noch der Verband eine offizielle Zusammenarbeit mit dem Hilfskomitee eingeht.“; ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8

79 Brief vom 2. 1. 1945: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 A. Dante Almansi war bis November 1944 Präsident der Union des jüdischen Gemeindeverbandes (UCII) gewesen. Zum Lausanner Hilfskomitee vgl. auch Sarfatti, Il „Comitato di soccorso“, S. 463–483.

te, auf anderen Gebieten war das Komitee aber durchaus erfolgreich. So gelang ihm zum Beispiel der Aufbau einer Datei über die Deportierten, außerdem erstellte es eine Dokumentation der Gräueltaten in Gefängnissen und Lagern: „Gestern haben wir von Ennio Segrè den Bericht erhalten, den wir seinerzeit von ihm verlangt haben, denn es handelt sich um eine Person, die wie durch ein Wunder aus einem Deportiertenzug nach Deutschland fliehen konnte.“⁸⁰ Das Comitato di Soccorso startete umfassende Befragungsprojekte nicht nur unter Italienern: „Morgen werde ich zwei Frauen interviewen, die aus Auschwitz geflohen sind. Ich werde dir davon berichten“, teilte Angelo Donati Valobra mit.⁸¹

Vor allem wird im Tätigkeitsbericht des Comitato di Soccorso die Arbeit gewürdigt, die Angelo Donati leistete, wobei seine „internationalen“ Unternehmungen besonders erwähnt wurden. Nach „Monaten mühseliger Arbeit“ hatte er es erreicht, dass sich die neutralen Staaten unter der Federführung des Vatikans an die deutsche Reichsregierung wandten und die Befreiung von Alten, Frauen und Kindern aus den KZs verlangten. Der päpstliche Nuntius in Bern überreichte dem deutschen Gesandten das entsprechende Bittgesuch. Wie zu erwarten, beeindruckte der Appell der neutralen Staaten die Regierung Hitler nicht.

Die Aktivität des Hilfskomitees war auch in anderer Hinsicht wichtig. Es rief das Rote Kreuz öffentlich dazu auf, mehr für die Juden zu unternehmen und erweckte durch die unzähligen „diplomatischen“ Initiativen von Angelo Donati zumindest den Eindruck, dass „irgendwas unternommen wurde“, wie Renzo Ravenna auf der „Delasem-Versammlung“ zu recht bemerkte.⁸² Nicht zuletzt muss betont werden, dass das Hilfskomitee eine Allianz aus Antifaschisten, Sozialisten und jüdischen Flüchtlingen war, die im Kleinen vorwegnahm, was im neuen Italien nach dem Krieg in größerem Rahmen Realität wurde: ein Verbund, in dem die Juden ihren Platz haben und in dem sie sich heimisch fühlen konnten.

80 Brief vom 9.12.1944 von Zappelli an Angelo Donati: ACDEC, Fondo Canarutto 1/100 C. Der detaillierte und sehr interessante Bericht vom 4.12.1944 beschreibt die Zustände in den italienischen Lagern und in den Gefängnissen von Varese und Mailand sowie die Deportationen aus dem Mailänder Gefängnis. Außerdem enthält er eine Liste der inhaftierten Juden.

81 Brief vom 4.1.1945 von Angelo Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8. Valobra erhielt später den Bericht über die Interviews: „Die Informationen, die du mir über das Lager Auschwitz geschickt hast, sind viel beruhigender als viele andere, die ich bis jetzt gehört habe. Da die Glaubwürdigkeit der zwei Zeugen außer Frage steht, kann man hoffen, dass eines Tages nicht alle Deportierten fehlen werden.“ (Brief vom 11.1.1945 von Valobra an Angelo Donati). Der Bericht ist alles andere als beruhigend. Valobra fand ihn aber etwas besser als andere, weil aus ihm hervorgeht, dass nicht alle Häftlinge ermordet wurden. Bei den zwei Frauen handelt es sich um Anni Sußmann und Lilli Segal. Beide waren nach Auschwitz deportiert, später aber in ein Lager in Kratzau (Sudetenland) verlegt worden, von wo sie im November 1944 bis in die Schweiz fliehen konnten. Aus den Memoiren von Lilli Segal geht hervor, dass sich beide ab Ende Dezember 1944 in einem Lager in Montreux aufhielten, wo sie höchstwahrscheinlich von Angelo Donati interviewt wurden. Vgl. Segal, Bereist die schöne freie Schweiz, sowie dies., Vom Widerstand.

82 Protokoll der Versammlung, S. 55: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

8.3 Das Telegramm der Irgun Olè Italia

Einen besonderen Rettungsversuch starteten italienische Juden in Palästina. Er begann mit einem Telegramm, das die Vereinigung der italienischen Juden in Palästina, Irgun Olè Italia, am 26. Oktober 1944 an Raffaele Cantoni in Bellinzona schickte⁸³ (siehe Abb. 13). Vorausgegangen war eine Sitzung des Rates der Vereinigung, die am 25. Oktober 1944 in Tel Aviv stattfand. Die Tagesordnung betraf:

„Alija-Zertifikate für Deportierte in Konzentrationslagern. Es hat sich ergeben, dass in manchen Fällen KZ-Häftlinge, wenn sie im Besitz von Alija-Zertifikaten waren, eine bessere Behandlung genossen, denn sie wurden ähnlich wie Bürger feindlicher Länder betrachtet, also geschützt von internationalen Gesetzen und als mögliche Kandidaten für den Austausch mit internierten Zivilpersonen. Die Irgun hat von den zuständigen Behörden die Zusicherung erhalten, dass einige Zertifikate für italienische Juden ausgestellt werden können; essentielle Bedingung ist jedoch, dass alle nötigen Daten der betreffenden Personen vorhanden sind sowie präzise Angaben, in welchem Lager sich die Häftlinge befinden.“⁸⁴

Wie erwähnt, stand der Versuch des Comitato di Soccorso im Zusammenhang mit den Rettungsaktionen für die ungarischen Juden, und auch in diesem Fall ist der Ursprung der Aktion aus Palästina aus dieser Perspektive zu sehen. Im Sommer 1944 hatte Admiral Horthy dem internationalen Druck nachgegeben und am 7. Juli die Deportationen der Juden aus seinem Land gestoppt. Später sollte es Juden im Besitz von Palästina-Zertifikaten sogar erlaubt sein, Ungarn zu verlassen.⁸⁵ In diesem Zusammenhang hatten jüdische Organisationen die britische Regierung aufgefordert, eine bestimmte Anzahl von Palästina-Zertifikaten zur Verfügung zu stellen, was auch geschah. Dina Porat schrieb dazu: Im Sommer 1944

„news reached the [Jewish] Agency that holders of South American passports and immigration permits to Palestine, especially from Holland and from Poland, had been concentrated in Bergen-Belsen and Vittel ... The result of negotiations was the exchange of Germans from South Africa for one group of 283 people, who arrived in July through Istanbul, and another group of 200, who came through Spain ... Among the arrivals were Jews from Tripoli who had not been on any list.“

Die Tatsache, dass Juden aus Tripoli, also Italiener, unter den Geretteten waren, ließ die italienischen Juden in Palästina anscheinend hoffen, dass auch für andere italie-

⁸³ Das Original des Telegramms befindet sich in ACDEC, Fondo Valobra 14/155 JI. Zur Gründung der Vereinigung vgl. M a r z a n o, Una terra, ab S. 161. Die Irgun Olè Italia existiert immer noch: URL: www.aliyah.it/associazioni-in-israele/irgun-olei-italia (14. 9. 2017).

⁸⁴ „Comunicazione ai soci. Certificati di alià per deportati in campi di concentramento“: CAHJP-P 192.

⁸⁵ Vgl. „Das Schicksal der Juden in Ungarn. Vorschläge Hortys“, in: NZZ, 31. 7. 1944.

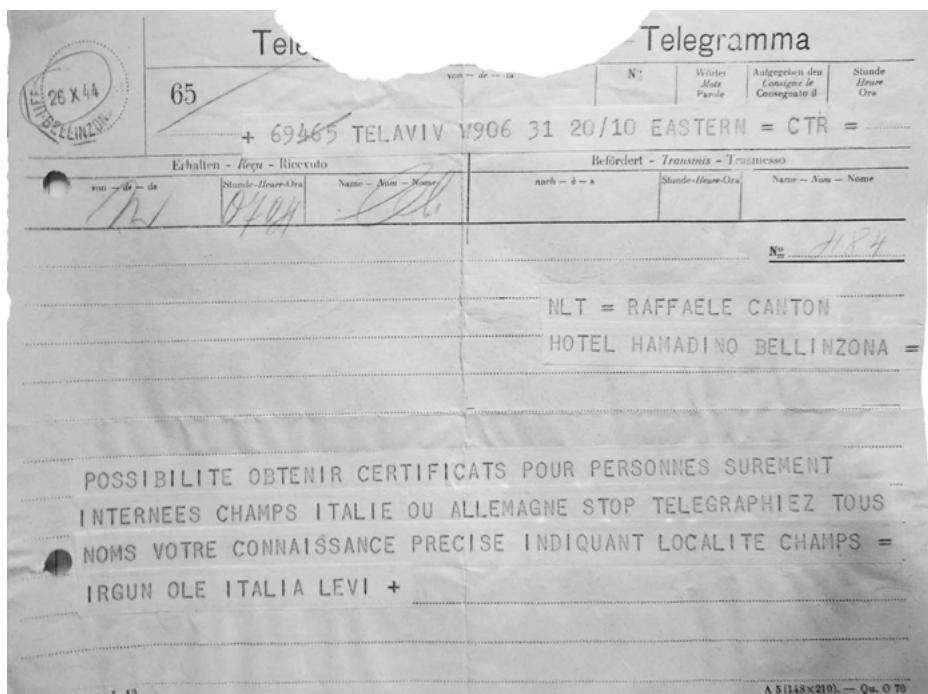


Abb. 13: Das Telegramm aus Tel Aviv der Irgun Olé Italia.

nische Deportierte noch etwas zu machen war.⁸⁶ Cantoni, der als Erster kontaktiert wurde, schaltete sofort Valobra ein,⁸⁷ der seinerseits Angelo Donati informierte. Dieser war bereits seit einigen Monaten mit der Suchaktion des Lausanner Hilfskomitees nach Deportierten beschäftigt und wegen der mageren Ergebnisse, die er dabei erzielt hatte, nicht gerade optimistisch, als er von der Initiative aus Palästina hörte: „Das Telegramm bereitet mir große Sorgen, denn leider konnten wir nur von sehr wenigen Personen die Adresse besorgen.“⁸⁸

Donati hatte schon Monate zuvor mit einer Rettungsaktion auf der Basis von Palästina-Zertifikaten geliebäugelt. In einem Brief vom 21. Juni 1944 hatte er Valobra mitgeteilt:

„Ich habe an die Möglichkeit gedacht, einige unserer Glaubensgenossen zu retten, indem man ihnen Immigrationszertifikate nach Palästina zukommen lässt. Dafür habe ich mit dem Palestine Office in Genf Kontakt aufgenommen ... Es handelt sich aber um eine zu komplexe Angelegen-

⁸⁶ Porat, The Blue, S. 147 f. Außerdem London, Whitehall, sowie Hilberg, Die Vernichtung, ab S. 1184.

⁸⁷ Brief vom 26.10.1944 von Cantoni an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4.

⁸⁸ Brief vom 28.10.1944 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

heit, die außerdem bisher kaum Ergebnisse gebracht hat, denn die Engländer wollen zunächst ihre eigenen Untertanen befreien und erst danach die Juden. Außerdem habe ich erfahren, dass Deutschland als Gegenleistung die Auslieferung deutscher Bürger verlangt, die für den Feind gearbeitet haben, was natürlich die Engländer ablehnen. All das verlangt langwierige Verhandlungen über die einzelnen Personen. Ich finde, dass wir trotzdem versuchen sollten, diese Zertifikate zumindest für Persönlichkeiten des italienischen Judentums zu erhalten, wie die Rabbiner von Florenz, Bologna und Modena, die deportiert worden sind. Dagegen spricht, meint Dr. Rieger, dass die Deutschen gerade gegen solche sog. Vertreter des internationalen Judentums Vergeltungsmaßnahmen ergreifen könnten.“⁸⁹

Nachdem das Telegramm aus Tel Aviv eingetroffen war, übersandte Donati am 29. Oktober die Daten von vier Deportierten an Valobra, drei befanden sich anscheinend in Monowitz und einer in Litzmannstadt.⁹⁰ Valobra riet jedoch zur Zurückhaltung und wollte zunächst weitere Informationen aus Palästina einholen. Auf jeden Fall sollte die Aktion von einer internationalen Institution wie dem Roten Kreuz beaufsichtigt werden. Außerdem, schrieb er an Donati, „sind einige der von Dir genannten Personen Katholiken geworden, und verständlicherweise will sich die Jewish Agency ausschließlich um Juden kümmern.“⁹¹ Donati war mit der strengen Auslegung, die konvertierte Juden von jeder Rettung praktisch ausschloss, nicht einverstanden. Er könne

„verstehen, wenn die Delasem sie in der Schweiz vernachlässigt, aber hier handelt es sich um die Rettung von Leben und da muss man eine Ausnahme machen. Du weißt, was vom Klerus in vielen Ländern für die Juden gemacht wurde, er hat Taufzertifikate ausgestellt und Juden in Klöstern versteckt, um unsere Glaubensgenossen zu retten. Also scheint mir, dass eingedenk dieser Tragödie wir uns nicht zu Richtern erheben und Juden zum Tode verurteilen sollten, die in einem tragischen Augenblick abgeschworen haben, die jedoch laut der infamen Rassengesetze zu unserer Rasse gehören.“⁹²

Da ausführlichere Informationen von der Irgun Olè Italia auf sich warten ließen, blieb das Grundproblem der Palästina-Aktion die Tatsache, dass Valobra nicht über die notwendigen Daten der Deportierten verfügte und auf das Lausanner Hilfskomitee angewiesen war. Er wandte sich deshalb an Renzo Ravenna: „Du verstehst, wie wichtig es wäre, gerade jetzt über genaue Daten zu verfügen. Leider habe ich keine und frage euch vom Hilfskomitee, ob ihr welche habt. Wenn ja, könnte ich die ersten Schritte einleiten.“⁹³

89 Brief vom 21. 6. 1944: ebd.

90 Die Namen der Deportierten sind jene von Ernesto Reinach, Ugo Debenedetti und Piero Debenedetti (in Monowitz) und Antonia Debenedetti Reinach in Litzmannstadt. Der 90-jährige Ernesto Reinach war schon während der Fahrt nach Auschwitz gestorben; alle anderen wurden in Auschwitz ermordet: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8, und Picciotto, Il libro, S. 531.

91 Brief vom 2. 11. 1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

92 Brief vom 3. 11. 1944: ebd.

93 Brief vom 31. 10. 1944: ACDEC, Fondo valobra 14/156 R.

Inzwischen hatten auch Flüchtlinge von der Palästina-Aktion Wind bekommen und Valobra bestürmt, ihnen zu helfen.⁹⁴ Die Briefe, die ihn erreichten, spiegelten die quälenden Sorgen der Flüchtlinge um ihre Angehörigen: „Wir haben alles unternommen, um Nachrichten von diesen Lieben zu erhalten und um zu wissen, ob sie tatsächlich in Theresienstadt sind. Alles war vergeblich.“⁹⁵ Valobra versuchte, sie zu trösten und ihnen zu helfen, aber er brauchte mehr Sicherheit, vor allem die Bestätigung, dass die Deutschen tatsächlich zum Austausch bereit waren, um die Hilfesuchenden nicht unnötigen Risiken auszusetzen.⁹⁶

Auf seinen Wunsch telegraфиerte Cantoni am 16. November nach Tel Aviv. Er bat um weitere Erläuterungen,⁹⁷ während Valobra selbst sich an Richard Lichtheim von der Jewish Agency in Genf wandte, um nähere Auskünfte über die mit den Palästina-Zertifikaten zusammenhängenden Verhandlungen zu erhalten. Außerdem wollte er wissen, wie Lichtheim und die Jewish Agency über das Problem der getauften Juden dachten.⁹⁸

Lichtheim antwortete postwendend, dass „naturellement les certificats palestiniens sont destinés aux Juifs et non pas aux chrétiens“. Hinsichtlich des Verfahrens bestätigte Lichtheim im Wesentlichen das, was Valobra schon wusste: Man brauchte genaue Daten der Deportierten; daran waren auch die britischen Behörden interessiert. Und man musste die Lager kennen, in denen die Häftlinge interniert waren. Falls man nicht sicher war, ob sie deportiert worden waren oder nicht, riet Lichtheim davon ab, sie in die Liste aufzunehmen, denn damit hätte man die Aufmerksamkeit der Deutschen auf versteckte Personen lenken können. Lichtheim war jedoch über das Abkommen mit Deutschland über den Austausch von jüdischen Häftlingen nicht informiert. Er kannte nur eine Vereinbarung zwischen Briten und Deutschen, aber diese betraf lediglich bestimmte Kategorien von Militär- und Zivilpersonen. Unter dem Deckmantel dieses Abkommens war es möglich, eine gewisse Zahl von Juden gegen deutsche Bürger auszutauschen, die im Mittleren Orient ansässig waren. Da diese Juden sich noch in Lagern in ihrer Heimat befanden, gelang es tatsächlich, Juden aus Belgien und Ungarn mithilfe eines Palästina-Zertifikates vor der Deportation zu retten. Zur Frage der italienischen Juden meinte Lichtheim, dass man die Zertifikate für die italienischen Juden ohne Risiko hätte beantragen können, aber es bestand keine Hoffnung, dass sie von einem möglichen Austausch profitieren würden.⁹⁹

⁹⁴ Brief vom 9.11.1944 von Valobra an Cantoni: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4.

⁹⁵ Brief vom 5.11.1944 von Silvio Coen an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 5/144 7. Alle seine Angehörigen wurden nicht nach Theresienstadt, sondern nach Auschwitz deportiert. Alle wurden ermordet, ein Verwandter gleich nach der Ankunft: Picciotto, Il libro, S. 522.

⁹⁶ Brief vom 6.11.1944 von Valobra an Prof. Alberto Montel: ACDEC, Fondo Valobra 14/155 M.

⁹⁷ Postkarte vom 18.11.1944 von Cantoni an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 4.

⁹⁸ Brief vom 16.11.1944 von Valobra an R. Lichtheim: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 3.

⁹⁹ Brief vom 17.11.1944 von R. Lichtheim an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 5/144 7.

Damit war die Aktion der Irgun Olè Italia beendet, in Valobras Akten finden sich danach so gut wie keine Spuren mehr. Die Frage der Emigration nach Palästina blieb aber aktuell, nur kehrte sie wieder in den Rahmen der traditionellen zionistischen Bestrebungen zurück, die gegen Kriegsende besondere Bedeutung erlangten.

8.4 Angelo Donati

Die Zurückhaltung Valobras hinsichtlich der Irgun Olè Italia hatte auch mit seiner generellen Skepsis zu tun, ob man für Juden, die sich bereits in den Fängen der Deutschen befanden, noch viel tun könne. Sobald sie in deutschen Lagern waren, bestand in seinen Augen kaum noch Hoffnung, sie frei zu bekommen und ihnen zu helfen. „Wir haben bald erfahren müssen, dass man für die bereits deportierten Juden leider kaum etwas tun konnte, so dass es das Wichtigste war, die Deportation zu verhindern“, berichtete Valobra auf der „Delasem-Versammlung“.¹⁰⁰

Anfang August 1944 hatte er an Renzo Ravenna geschrieben: „Was die Juden anbelangt, ist ihre Zahl klein, und zwar nicht, weil es wenige Deportierte gab (man schätzt ca. 6.000), sondern weil leider, nach den letzten erhaltenen Nachrichten, die meisten bereits vernichtet worden sind. So dass es umso wichtiger ist zu verhindern, dass weitere Deportationen aus Italien stattfinden.“¹⁰¹

Andere italienische Juden in der Schweiz wie Angelo Donati gaben dennoch nicht auf. Sie versuchten trotzdem, auch den Deportierten in deutschen KZs zu helfen. Donati war schon in Frankreich Protagonist des Versuchs gewesen, die Juden in dem von den italienischen Truppen besetzten Südfrankreich zu retten.¹⁰² Wie Valobra, war auch er in der Schweiz nicht untätig geblieben.¹⁰³ Er hatte bereits im Frühjahr 1944 mit Eugenio Mortara und Renzo Ravenna an einem Hilfskomitee für jüdische und nicht-jüdische Flüchtlinge gearbeitet,¹⁰⁴ bevor er seine Aufmerksamkeit auf die

100 Protokoll der Versammlung, S. 50: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

101 Brief vom 3.8.1944: ACDEC, Fondo Valobra 14/156 R, Hervorhebung im Original. Die Einschätzung Valobras war zu dieser Zeit ungefähr zutreffend, denn in der Tat wurden aus Italien 6.806 Juden deportiert, von denen nur 837 überlebten. Picciotto, Il libro, S. 28.

102 Angelo Donati, Bankier aus Modena, in Frankreich tätig, war Protagonist des bekannten Versuchs gewesen, die Juden in dem von den italienischen Truppen besetzten Südfrankreich zu retten. Vgl. Veziano (Hg.), Angelo Donati. Zum Rettungsversuch der Juden in Südfrankreich vgl. u. a. Carpi, Between Mussolini and Hitler, ab S. 176, außerdem Fenoglio, Angelo Donati.

103 Der erste Kontakt zwischen Donati und Valobra in der Schweiz erfolgte wahrscheinlich im März 1944. Valobra schrieb ihm: „Liebster Freund, ich bin wirklich froh über Deinen wertvollen und unermüdlichen Einsatz, auch hier, zugunsten unserer Glaubensgenossen in der Schweiz zu hören.“ Brief vom 12.3.1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

104 Nicht zu verwechseln mit dem bereits erwähnten Comitato di Soccorso per i Deportati Italiani Politici e Razziali, ebenfalls in Lausanne, gegründet von Zappelli Ende Juli 1944. Es handelt sich in des um das Comitato Assistenza Internati Italiani, Lausanne. Initiiert vom italienischen Konsul in Lausanne, wurde das Hilfskomitee auf breiter „politischer“ Basis gegründet, mehrheitlich von Vertre-

Deportierten konzentrierte und dafür auch Botschafter Magistrati gewinnen konnte. Dieser versuchte Ende August 1944 auf Initiative von Donati sein Glück zunächst auf diplomatischem Wege. Er traf sich mit dem Staatssekretär im schweizerischen Auswärtigen Amt, Pierre Bonna,¹⁰⁵ und schlug ihm das Projekt einer Demarche bei der deutschen Reichsregierung vor, die folgenden Inhalt haben sollte: Die Schweiz wollte ältere (über 50 Jahre) und junge (unter 16 Jahren) jüdische italienische Häftlinge in deutschen KZs aufnehmen und so lange beherbergen, bis ihre Rückkehr nach Italien geregelt war. Insgesamt schätzte Magistrati ihre Zahl auf etwa 1.000 Personen. Die Kosten der ganzen Operation hätten jüdische Hilfsorganisationen getragen.

Bonna war grundsätzlich bereit, die Initiative zu unterstützen. Magistrati schickte ihm deshalb ein „Aide-de-mémoire“ – eine Kopie ging an Donati, der sie an Valobra weiterleitete. Mehr geschah nicht; die schweizerische Regierung unternahm trotz einer Nachfrage Magistratis bis Mitte November anscheinend nichts.¹⁰⁶ Die Initiative hatte aber von Beginn an keine Chance; sie kam viel zu spät, da der Personenkreis, um den es ging, zu diesem Zeitpunkt bereits tot war, denn gerade ältere und jüngere Juden wurden bei der ersten Selektion meist sofort ermordet.

Magistrati war, ohne Aufforderung von Valobra oder Donati, bereits im September 1944 nochmals aktiv geworden. Er hatte den Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK), Max Huber, auf neue Gerüchte über deutsche Massaker in oberschlesischen KZs aufmerksam gemacht und um eine Stellungnahme des Roten Kreuzes gebeten.¹⁰⁷ Magistrati erhielt daraufhin einen vagen Brief des IKRK, in dem die Bemühungen des Komitees zugunsten der deportierten Juden erwähnt waren.¹⁰⁸ Da es auch von anderen Seiten gedrängt wurde, aktiv zu werden und den Berichten über Auschwitz nachzugehen, sah sich das Rote Kreuz gezwungen, etwas zu unternehmen. Auch der IKRK-Delegierte in Rom, de Salis, hatte sich gemeldet und gefragt, ob es möglich wäre, dass ein IKRK-Delegierter das Lager besuche, um Informationen über die Häftlinge zu erhalten.¹⁰⁹ Selbst der Vatikan war über den Nun-

tern der italienischen Colonia Italiana Libera von Lausanne. Unter den Mitgliedern waren auch Wally Toscanini, Fürst Torlonia und Luigi Zappelli. Sekretär war Renzo Ravenna: Brief vom 13.5.1944 von Renzo Ravenna an Valobra, ACDEC, Fondo Valobra 14/156 R.

105 Pierre Bonna war Chef der Division des Affaires Étrangères im Eidg. Politischen Departement. Außenminister war zu dieser Zeit Marcel Pilet-Golaz.

106 Brief vom 17.11.1944 von Angelo Donati an Botschafter Magistrati: ACDEC, Fondo Valobra 7a/147 11.

107 Brief vom 17.10.1944 von Magistrati an Angelo Donati: ebd. Der Brief von Magistrati an Max Huber und dessen Antwort in: ACICR, G 59/4-85.02.

108 Brief vom 16.10.1944 von Carl Burckhardt an Botschafter Magistrati: ACDEC, Fondo Valobra 7a/147 11.

109 Brief vom 30.11.1944 von de Salis an CICR Genf: ACICR, 003 24-21. De Salis hatte einen herzzerreißenden Brief eines Flüchtlings in der Schweiz beigefügt, adressiert an seine deportierte Schwester.

tius in Berlin bei der deutschen Regierung vorstellig geworden. Berlin hatte aber alle Gerüchte dementiert und behauptet, dass das Rote Kreuz die KZs besuchen könne.¹¹⁰

In der Tat verbreitete sich damals die Nachricht, dass ein Delegierter des IKRK Auschwitz besucht hatte. Diese Meldung wurde über Magistrati sofort an Donati weitergegeben, der sie Valobra zur Kenntnis brachte: „Das Rote Kreuz bestätigte Magistrati gegenüber, dass es einem Delegierten gestattet wurde, das berüchtigte Lager in Auschwitz zu besuchen; er hat anscheinend alles in Ordnung gefunden.“¹¹¹ Die Realität sah anders aus: Ein IKRK-Delegierter hatte im September 1944 versucht, das Vernichtungslager Auschwitz zu besuchen. Er durfte aber nur mit dem Lagerkommandanten reden und das Lager selbst nicht besichtigen, sodass er wenig zu berichten hatte. Er fasste seinen Besuch so zusammen: „en sortant d’Auschwitz nous avons l’impression que le mystère reste bien gardé.“¹¹²

Valobra war über die Aktivitäten Magistratis genauestens informiert, wie aus einem Brief hervorgeht, den er am 27. Oktober 1944 an den Direktor des „Israelitischen Wochenblattes“ schickte:

„Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie in Ihrem Wochenblatt die beiliegende Notiz veröffentlicht würden. Ich bin persönlich von der Angelegenheit offiziell informiert worden. Die Notiz interessiert vor allen Dingen die italienischen Juden, die so erfahren sollen, wie sehr sich die italienische Regierung für ihre jüdischen Bürger interessiert: „Die italienische Legation unternimmt Schritte zugunsten der Deportierten. Wir sind informiert worden, dass die italienische Legation in Bern auf Veranlassung der italienischen Regierung beim Präsidenten des Internationalen Roten Kreuzes vorstellig geworden ist, um ihn darauf aufmerksam zu machen, dass laut Informationen aus sicherer Quelle die deutschen Behörden beabsichtigen, die Deportierten in Oberschlesien, hauptsächlich in Oswiecim, den grausamsten Misshandlungen auszusetzen. Wie wir hören, hat das Internationale Rote Kreuz versprochen, die nötigen Schritte im gewünschten Sinne zu unternehmen.“¹¹³

Die jüdische Zeitung veröffentlichte Valobras Mitteilung am 3. November.¹¹⁴ Parallel dazu war Angelo Donati im Oktober 1944 Protagonist einer weiteren Hilfsaktion, die er unternahm, ohne Valobra oder Dr. Riegner zu konsultieren. Die Aktion war jedoch mit Botschafter Magistrati und Nuntius Bernardini abgestimmt. Auch Isaac Sternbuch, Vertreter des Verbandes der orthodoxen Rabbiner für die USA und Canada in der Schweiz, Roswell McClelland, Sonderattaché bei der US-Botschaft und dort zuständig für das War Refugee Board, sowie der polnische Botschafter waren informiert.

¹¹⁰ Brief vom 9.11.1944 von Magistrati an Angelo Donati: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

¹¹¹ Brief vom 14.11.1944 von Angelo Donati an Valobra: ebd.

¹¹² Der Besuchsbericht ist in: *Documents sur l’activité du Comité*, hg. vom IKRK, S. 91f.

¹¹³ Brief vom 27.10.1944 von Valobra an den Direktor des Israelitischen Wochenblattes: ACDEC, Fondo Valobra 14/155 JI.

¹¹⁴ „Die italienische Gesandtschaft unternimmt Schritte zugunsten der Deportierten“, in: Israelitisches Wochenblatt, 3.11.1944.

Über McClelland schickte Donati folgendes Telegramm (in französischer Sprache) an den Verband der orthodoxen Rabbiner in New York:

„Angelo Donati, Beauftragter der italienischen Regierung für Verhandlungen in Bern über die Deportierten, hat den Apostolischen Nuntius und die Minister der neutralen Länder darum gebeten, sich bei der deutschen Regierung einzusetzen. Wir haben deutliche Hinweise darauf, dass der Vatikan und die neutralen Länder damit einverstanden sind, Deutschland aufzufordern:
 1) die Befreiung oder die Internierung in neutralen Ländern von deportierten Alten, Frauen und Kindern zu gestatten.
 2) bei den anderen Deportierten die für Kriegsgefangene vorgesehene Behandlung anzuwenden. Es wird gebeten, diese Nachricht an Ihre Regierung weiterzuleiten, damit sie die Initiative durch ihre Vertreter beim Vatikan oder bei den neutralen Ländern unterstützt. Der polnische Botschafter in Bern hat in diesem Zusammenhang bereits bei seiner Regierung in London interveniert. Es wird darum gebeten, dieses Communiqué über alle anderen jüdischen Organisationen bekannt zu machen.“¹¹⁵

Donati schickte kurz darauf den Text des Telegrammes an Valobra,¹¹⁶ der überrascht und wenig begeistert war. Valobra warf Donati vor, mit seiner eigenmächtigen Aktion seine (Valobras) Position gegenüber den jüdischen Organisationen in der Schweiz geschwächt zu haben, die Donati direkt und nicht über ihn informiert hatte.¹¹⁷ Valobra schrieb in dieser Sache auch an Clifford Heathcote-Smith: „We have here some confusion because many people are taking initiatives without maintaining the necessary relations and we have therefore little efficacy in various steps“.¹¹⁸ Dr. Riegner war ebenfalls verärgert. Er bat Valobra, Donati klar zu verstehen zu geben, dass „für politische Unternehmungen Sie mit dem World Jewish Congress zusammenarbeiten und nicht mit Institutionen der Orthodoxen, die nur eine winzig kleine Minderheit des Judentums vertreten.“¹¹⁹

Die Aktion verlief schließlich im Sande.¹²⁰ Es kam zwar zu einigen Treffen von Diplomaten verschiedener Länder in Bern.¹²¹ Dabei blieb es aber auch – die Aktion war ebenso chancenlos wie die Vorstöße Magistratis. Donati war dennoch stolz auf

115 Der Text des Communiqué ist in ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8, und in AfZ, CZA Riegner Archiv 1175.

116 Brief vom 28.10.1944 von Angelo Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

117 Brief vom 10.11.1944 von Valobra an Angelo Donati: ebd.

118 Brief vom 31.10.1944 von Valobra an Sir Clifford Heathcote-Smith, Intergovernmental Committee on Refugees, London: ACDEC, Fondo Valobra 3/142.2

119 Brief vom 1.11.1944 von Riegner an Valobra: AfZ, CZA Riegner Archiv 1175. Auch Donatis Neffe, Salvatore, war skeptisch gegenüber den Chancen der Demarche seines Onkels. Er schrieb an Valobra: „Unter uns, ich habe den Eindruck, dass die Sache kein Nachspiel haben wird.“; Brief vom 4.11.1944 von Salvatore Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 2/141 7.

120 Vgl. auch Zuroff, The Response of Orthodox Jewry.

121 Brief vom 27.11.1944 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8, und Brief gleichen Datums von Riegner an Donati: ACDEC, Fondo Valobra 3/142 1.

seine Initiative und ließ keine Gelegenheit aus, darüber zu reden, wie ein Flüchtling in seinem Tagebuch notiert:

„Heute ist Angelo Donati [ins Lager] gekommen ... Wir versammeln uns um ihn und hören von ihm das Résumé von dem, was getan wurde, um jenen Unglücklichen zu helfen; wir sind hier 15 oder 20, und jeder von uns hat einen Deportierten oder einen Vermissten unter seinen Angehörigen ... Bis jetzt konnte niemand die Deutschen dazu bewegen, ihre barbarische Behandlung zu mildern (weder der Papst, noch das Rote Kreuz und nicht mal Mussolini!). Das ist nun geschehen dank des Einschreitens des Verbandes der amerikanischen orthodoxen Rabbiner“.¹²²

Der Flüchtling fügte skeptisch hinzu: „Wir können das nicht fassen, so sehr absurd erscheint die Sache.“

Aus heutiger Sicht erscheinen diese Aktionen zur Rettung von deportierten Juden zwecklos, aber damals, gerade im Sommer/Herbst 1944 waren einige Unternehmungen im Gange, die manchmal doch zu Ergebnissen führten.

Das galt insbesondere für die Verhandlungen, die Saly Mayer und Alt-Bundesrat Jean-Marie Musy getrennt voneinander mit SS-Spitzen führten. Das Ergebnis konnte sich sehen lassen: Am 21. August traf ein Zug mit Häftlingen aus Bergen-Belsen in der Schweiz ein, am 7. Dezember sollten ein Zug aus Budapest und am 7. Februar 1945 ein Zug aus Theresienstadt folgen.¹²³

Auch die italienischen Flüchtlinge waren von diesen Ereignissen beeindruckt. Einige wandten sich an Valobra oder an seine Mitarbeiter: „Denkst Du, dass es möglich ist, mit Musy Kontakt aufzunehmen und ihm vorzuschlagen, ein Lösegeld für einige Deportierte zu vereinbaren? Wenn ja, sag mir Bescheid, denn sowohl für die Ovazzas als auch für die Costantinis wäre es möglich, die nötigen Mittel von Verwandten in Amerika zu bekommen.“¹²⁴

Auch Valobra und seine Kollegen schöpften neue Hoffnung. Valobra schrieb an Almansi in Rom: „Es sind Verhandlungen am Laufen ... Ein erstes glückliches Resultat war die Rettung von 1.400 ungarischen Juden, die bereits in der Schweiz eingetroffen sind, und man erwartet die Ankunft von weiteren 14.000! Es müsste möglich sein, auch italienische Juden in diese Transporte mit einzubeziehen.“¹²⁵

Himmler und die SS waren anscheinend bereit, Juden gegen Geld freizulassen. Valobra tat alles, um diese Möglichkeit zu nutzen – es war aber nicht ganz leicht, wie er einem Flüchtling anvertraute: „Bezüglich der Möglichkeit von Rettungen, das ist ein zu delikates Thema, und ich kann hier keine Details über das bisher Geleistete liefern. Bis jetzt konnte ich leider nichts zustande bringen, für einen ersten Fall hat

122 Morpugo, Diario, S. 129.

123 Zu diesen Rettungsversuchen vgl. u. a. die Dokumentensammlung The Holocaust, hg. von Mendelsohn; Dieckhoff, Rescapés du Génocide; Zweig-Strauss, Saly Mayer, ab S. 219.

124 Brief vom 20.2.1945 von Giacomo Terracini, Comitato Istaëlitico di Soccorso (VSJF) Lugano an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 14/156 T.

125 Brief vom 2.1.1945 von Valobra an Dante Almansi, Rom: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 A.

man von mir 50.000 Franken verlangt, bei Lieferung hier. Aber es kann sein, dass die Tarife sinken.“¹²⁶

Bei Saly Mayers Aktivitäten ging es hingegen um Tausende jüdische Häftlinge, dabei waren riesige Geldsummen im Spiel. Valobra wusste davon nichts Genaues. Auch die geheimen, später berühmt gewordenen Verhandlungen mit der SS auf der Rheinbrücke von St. Margrethen waren ihm nicht bekannt. Er beklagte sich deshalb, „dass ich weiter in der Finsternis herumschnappe“ und bat Saly Mayer jedoch vergeblich, ihn zumindest bei den Aktionen mit einzubeziehen, die italienische jüdische Deportierte betrafen.¹²⁷

Valobra und seine Mitstreiter erkannten im Laufe der Zeit, dass die Befreiung von Deportierten fast aussichtslos war und die Chancen, ihnen anderweitig zu helfen, nicht besser standen. Vielfach wussten sie ja nicht einmal, wo und in welchem Lager sich ihre Landsleute befanden. Deshalb konzentrierten sie sich in zunehmendem Maße auf bereits befreite italienische Juden, wobei sie davon ausgingen, dass es sich dabei um Tausende handelte, die nach der Befreiung durch die Rote Armee irgendwo in Polen oder Oberschlesien umherirrten. Man rechnete durchaus damit, dass viele ermordet worden waren, aber man ahnte nicht, dass die Wirklichkeit die schlimmsten Erwartungen übertreffen würde.

Auch in diesem Zusammenhang entwickelte Angelo Donati großes Engagement. Er initiierte Ende Juli 1944 die Gründung eines internationalen Komitees für die Suche und die Heimkehr der Zivildeportierten aus Westeuropa, vornehmlich aus Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Dänemark. Als Präsident dieses Komitees sollte ein ehemaliger französischer Minister fungieren.¹²⁸ Valobra war auch hier skeptisch, weil er meinte, dass die Aufgabe so gewaltig sei (er schätzte 15 Millionen Zivildeportierte in Deutschland), dass nur Regierungen sie bewältigen könnte. Mit Blick auf die italienischen Juden empfahl er, die italienische Gesandtschaft zu involvieren; zu gebener Zeit würde er, Valobra, die nötigen Mittel für die Betreuung und Rückkehr über das Joint beschaffen.¹²⁹

Dieses internationale Komitee trat aber bald in den Hintergrund, da sich Donati fast zeitgleich in dem neu gegründeten Hilfskomitee der Colonia Libera Italiana von Lausanne engagierte. Donati wollte das Lausanner Hilfskomitee in eine staatliche Stelle verwandeln: „Wir wollen das Organ der italienischen Regierung für die Heimkehr der Deportierten aus politischen und rassistischen Gründen werden.“¹³⁰ Er traf sich deswegen mit italienischen Diplomaten in Bern,¹³¹ schickte ein Telegramm

¹²⁶ Brief vom 20. 6. 1944 von Valobra an Lino Dello Strologo: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 7.

¹²⁷ Brief vom 31. 1. 1945 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

¹²⁸ Brief vom 31. 7. 1944 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

¹²⁹ Brief vom 1. 8. 1944 von Valobra an Donati: ebd.

¹³⁰ Brief vom 14. 8. 1944 von Donati an Valobra: ebd.

¹³¹ Brief vom 31. 8. 1944 von Donati an Valobra: ebd.

an den italienischen Ministerpräsident Bonomi nach Rom¹³² und suchte, vergebens, Unterstützung bei dem Roten Kreuz in Genf. Valobras Skepsis konnte er damit aber nicht zerstreuen. Valobra hielt wenig von Komitees jeder Art, selbst gegenüber der Lausanner Initiative hatte er die größten Bedenken.¹³³ Als ihm Donati die Gründung eines neuen „Comité Suisse pour la defense des victimes civils de la guerre“ mitteilte, erwiderte Valobra trocken: „Ich glaube, dass die einzige Lösung darin besteht, den Krieg so schnell wie möglich zu gewinnen.“¹³⁴

Donati gab sich aber nicht geschlagen. Ende November empfahl er Magistrati, die Vertreter aller Länder, die Opfer der Nazis geworden waren, einzuladen, um gemeinsame Maßnahmen zu vereinbaren. Als Gesandter eines Landes, das bis vor Kurzem noch mit Deutschland verbündet gewesen war, wollte Magistrati aber nicht allzu sehr im Vordergrund stehen, sodass Donati sich deshalb der Unterstützung von Dr. Rieger versicherte, der das Treffen organisierte.¹³⁵

Als erstes startete das Lausanner Hilfskomitee ein Projekt, das auf die Suche und Betreuung der befreiten Zivil-KZ-Häftlinge vor Ort zielte. Dafür suchte und fand man unter den Flüchtlingen Freiwillige, die eine Ausbildung in einem schweizerischen Lager absolvieren und dann unmittelbar nach dem Einrücken der alliierten Armeen in Deutschland und in anderen Ländern aktiv werden sollten. Anscheinend waren sowohl das Rote Kreuz als auch die schweizerische Regierung mit dem Projekt einverstanden.¹³⁶ Dem Tätigkeitsbericht des Lausanner Hilfskomitees kann man entnehmen, dass 125 Flüchtlinge für diese Aufgabe geschult wurden und auch die italienische Regierung in die Planung involviert worden war.¹³⁷

Auch der skeptische Valobra machte mit. Er fragte bei Saly Mayer nach, ob das Joint bereit sei, diese Aktion finanziell und organisatorisch zu unterstützen.¹³⁸ Außerdem informierte er Anfang Januar 1945 Almansi über das geplante Unternehmen,¹³⁹ das schließlich von der Realität des Kriegsendes überholt und damit obsolet wurde.

Schon vorher war es Donati aber gelungen, für sich selbst und für das Lausanner Hilfskomitee die offizielle Unterstützung der italienischen Regierung zu erwirken. Er erhielt einen Diplomatenpass¹⁴⁰ und schickte, in seiner neuen Eigenschaft, Telegram-

¹³² Eine Kopie des Telegramms Donatis an Ministerpräsident Bonomi befindet sich im ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8, jedoch ohne Datum. Donati bat Bonomi darum, der Gesandtschaft in Bern die Genehmigung zu erteilen, die Initiative des Komitees offiziell zu unterstützen.

¹³³ Brief vom 15. 9. 1944 von Valobra an Donati: ebd.

¹³⁴ Brief vom 17. 10. 1944 von Valobra an Donati: ebd.

¹³⁵ Brief vom 27. 11. 1944 von Donati an Valobra: ebd.

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Comitato di Soccorso. Relazione, S. 7.

¹³⁸ Brief vom 25. 9. 1944 von Valobra an Saly Mayer: AfZ, Joint, Saly Mayer Coll. SM 48.

¹³⁹ Brief vom 2. 1. 1945 von Valobra an Dante Almansi: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 A.

¹⁴⁰ Das wird in einem Brief Valobras an Almansi in Rom erwähnt. Valobra bat Almansi, sich bei der italienischen Regierung einzusetzen, damit er ebenfalls einen diplomatischen Pass bekomme. Wozu, ist nicht klar (Brief vom 2. 1. 1945: ACDEC, Fondo Valobra 14/154 A). Zur Einbeziehung der italienischen Regierung in die Planung siehe Fußnote 136.

me an die italienische Botschaft in Moskau, in denen er sich nach dem Schicksal der deportierten Landsleute erkundigte. Aus Russland kam eine ernüchternde Antwort: „Bitte Angelo Donati, Comitato Italiano di Soccorso Deportati Civili, mitzuteilen, dass die Zahl der bisher in befreiten Gebieten gefundenen Italiener ziemlich gering ist.“¹⁴¹

Im Februar 1945 besuchte er ehemalige Häftlinge des KZ Theresienstadt, die kurz zuvor in der Schweiz angekommen waren. Er hoffte, dabei nähere Auskünfte über den Verbleib italienischer Juden zu erhalten und erlebte wieder eine Enttäuschung: „Ich habe leider erfahren, dass sie nie einen Italiener in Theresienstadt gesehen haben“, berichtete er an Valobra.¹⁴²

Bei der Suche nach italienischen Deportierten in den von den Alliierten befreiten Gebieten wollte Valobra auch die italienischen Diplomaten in der Schweiz einspannen: „Ich erlaube mir, dieser ehrenwerten Gesandtschaft zu empfehlen, bei der polnischen Gesandtschaft in Bern mit der Bitte vorstellig zu werden, damit sie uns mit Auskünften auf dem Laufenden hält, die italienische Juden betreffen. Ebenso könnte die italienische Gesandtschaft bei den diplomatischen Vertretungen von Belgien und Frankreich intervenieren.“¹⁴³

Als das Ende des Krieges näher rückte, wurden die Anstrengungen Valobras und Donatis zugunsten der jüdischen Deportierten zunehmend intensiver. Sie setzten die italienische Gesandtschaft unter Druck und arbeiteten eng mit ihr zusammen. Als beispielsweise in einer Zeitung zu lesen war, dass das Rote Kreuz mit der deutschen Regierung den Besuch von Lagern mit Deportierten aus Frankreich und Belgien verabredet hatte, schickte Donati sofort einen Eilbrief an den Gesandten Berio, „damit er mit der größten Dringlichkeit in diesem Sinne handle“.¹⁴⁴ Dass dieser permanente Druck nicht vergeblich war, belegt ein Brief von Berio an den Präsidenten des IKRK, Max Huber, in dem er sich über eine angebliche Bevorzugung von Deportierten aus Frankreich und Belgien beschwerte und forderte, die Deportierten aus Italien in der gleichen Weise zu behandeln.¹⁴⁵

nischen Gesandtschaft in Donatis Pläne vgl. seinen Brief vom 26. 7. 1944 an Magistrati, in dem er die uneingeschränkte Unterstützung des Diplomaten offen anforderte: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

141 Telegramm vom 19. 2. 1945: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

142 Brief vom 14. 2. 1945 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8. Dagegen berichtet ein Flüchtlings in seinen Memoiren: „Die Überlebenden aus Theresienstadt haben eine Liste mit ca. hundert jüdischen Namen aufgestellt, die im Februar noch in dem Lager waren. Darunter sind drei Italiener und ein S. Morpurgo.“: Morpurgo, Diario dell'esilio, S. 141.

143 Brief vom 2. 2. 1945 von Valobra an die italienische Gesandtschaft: ACDEC, Fondo Valobra 7a/147 11.

144 Brief vom 16. 2. 1945 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8. Donati beschäftigte sich mit diesen Angelegenheiten noch einen Monat, denn Anfang April verließ er die Schweiz und kehrte nach Paris zurück.

145 Brief vom 20. 3. 1945 vom italienischen Gesandten Berio an IKRK-Präsidenten, Max Huber: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

Während die Vertreter der jüdischen Flüchtlinge in der Schweiz und die italienische Diplomatie nahezu perfekt zusammenarbeiteten, ließ die Kooperation zwischen dem italienischen Judentum in der Schweiz und jenem im befreiten Rom zu wünschen übrig. So wusste Valobra anscheinend nicht, dass das CRDE in Rom (Komitee für die Suche der jüdischen Deportierten) Anfang März 1945 ein Memorandum an das Rote Kreuz in Genf gesandt hatte, in dem es bat, bei der polnischen Regierung Auskünfte über die befreiten italienischen KZ-Häftlinge einzuholen. Außerdem sollte das Rote Kreuz „den ersten befreiten italienischen Juden ... fragen, wo die anderen, besonders jene aus dem römischen Ghetto konzentriert sind“.¹⁴⁶

Valobra und Donati waren zu diesem Zeitpunkt schon viel weiter – eine Anfrage bei ihnen hätte genügt.¹⁴⁷ Generell lässt sich aber sagen, dass angesichts des Kriegsendes bei der Suche nach deportierten Juden vieles im Argen lag. Jeder versuchte, zu helfen und seine Informations-Netzwerke zu aktivieren. So wandte sich Mitte Mai ein Mitarbeiter von Colonel Resnik (Joint-Vertreter in Italien) an das Rote Kreuz in Mailand, um eine Liste der Deportierten aus Italien sowie eine Liste jener anzufordern, die noch in deutschen KZs waren. Die Anfrage traf in der Rote-Kreuz-Zentrale in Genf ein, die sich wiederum an das Lausanner Hilfskomitee von Zappelli wandte. Dieses stellte seine Daten zur Verfügung, wobei natürlich die Zahl der noch in Deutschland befindlichen Deportierten nicht zu ermitteln war.¹⁴⁸ Abgesehen davon, entsprachen solche Listen fast nie den Hoffnungen, denn zu viele Deportierte waren ermordet worden. Noch zwei Monate nach Kriegsende musste Valobra mitteilen: „Immer noch nichts Neues über die jüdischen Deportierten aus Italien. Wir erwarten jedoch die Liste der von den russischen Truppen befreiten Juden.“¹⁴⁹ In Valobras Akten befindet sich tatsächlich ein Verzeichnis von diesen befreiten KZ-Häftlingen, sie enthält aber nur 48 Namen.¹⁵⁰

Die italienischen Juden kümmerten sich übrigens nicht nur um ihre deportierten Landsleute. Auf der „Delasem-Versammlung“ von Anfang April 1945 wurde auch das Thema der ausländischen jüdischen Deportierten angesprochen, die nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren wollten. Astorre Mayer plädierte dafür, dass „die Tore Italiens nicht nur für uns offen bleiben, die als Bürger das Recht dazu haben, oder für diejenigen, die dieses Recht mit ihrem vorherigen Wohnsitz in Italien erlangt haben, sondern auch für jeden Juden, der in Italien leben und arbeiten will.“ Valobra war in dieser Hinsicht jedoch zurückhaltender. Er stimmte zwar der Ansicht zu, dass Italien

¹⁴⁶ Das Memorandum wurde mit einem Brief vom 16.3.1945 vom IKRK Rom nach Genf geschickt: ACICR, G 59/08-338.

¹⁴⁷ Notiz Nr. 37 für die IKRK-Delegation in Rom: ACICR, G 59/08-338.

¹⁴⁸ Brief vom 12.5.1945 von Leo Biaggi de Blasys, CICR Mailand, an Schwarzenberg und Brief vom 25.5.1945 von CICR Genf (Kuhne) an CICR Mailand: ACICR, G 59/08-338.

¹⁴⁹ Brief vom 21.6.1945 von Valobra an Sergio Sonnino: ACDEC, Fondo Valobra 7a/147 12.

¹⁵⁰ „Elenco dei deportati liberati trasmesso dal Ministero degli Esteri al Comitato Ricerche di Roma secondo indicazioni avute dall'Ambasciata italiana a Mosca“: ACDEC, Fondo Valobra 1/140.3.1.

die meisten dieser ausländischen Juden beherbergen sollte, allerdings nur vorübergehend und in der „Erwartung, dass diese ihren endgültigen Zielort“ noch finden würden. In diesem Sinne hatte Valobra auch gegenüber der italienischen Gesandtschaft argumentiert, die seine Stellungnahme an die Regierung in Rom weiterleitete¹⁵¹ – und die dort offene Ohren fand, wie es scheint. Vielleicht hat in der Schweiz die Offenheit der italienischen Regierung ihren Anfang gehabt, die so vielen *displaced persons* bei der Alja Bet half.

8.5 Die Kiniger-Mission

In die Rettungsaktionen waren auch hohe Funktionäre der faschistischen Regierung von Salò involviert, darunter u. a. Bruno Kiniger, der Wirtschaftsbeauftragte Mussolinis in der Schweiz. Er nahm an einer Rettungsaktion zugunsten der italienischen Juden teil, die von Clifford Heathcote-Smith (Intergovernmental Committee on Refugees, London), Roswell McClelland (War Refugee Board Representative bei der US Botschaft in Bern) und dem apostolischen Nuntius Bernardini gefördert wurde.

Bruno Kiniger gab seine Stellung im August 1944 auf und bat in der Schweiz um politisches Asyl.¹⁵² Anschließend bot er seine Dienste für eine Demarche gegenüber dem faschistischen Innenminister Buffarini-Guidi an, die den Zweck hatte, „to find means of releasing all internees whose lives are threatened by deportation and/or massacre by the Axis“. In diesem Zusammenhang schrieb Heathcote-Smith: „Mgr. Bernardini, who had received very direct instructions from the Vatican when I saw him on the 7th October, expressed complete readiness to help in every possible way to get a message through to Mgr. Schuster, Archbishop of Milan, who is apparently first class, and also advised utilizing Bruno Kiniger, formerly the Fascist unofficial representative in Switzerland.“¹⁵³

Anlass der Bemühungen war die Reaktion der deutschen Regierung im September 1944 auf eine Initiative des Papstes, der sich für die Häftlinge in italienischen Gefängnissen und Lagern eingesetzt hatte. Die Deutschen behaupteten in ihrer Antwort, dass die faschistische Regierung Mussolinis auf diesem Gebiet freie Hand habe, und nährten damit die Hoffnung, dass man den italienischen Innenminister mit einem

151 Protokoll der Versammlung, S. 38: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106.

152 Aus einer Notiz McClellands geht hervor, dass die Schweizer Behörden den Antrag Kinigers auf politisches Asyl nicht stattgegeben hatten und er bis zu 10.1. die Schweiz verlassen musste. McClelland notierte: „In the meantime he offered his services to us through the Nunzio for the Buffarini affair“. D. h. möglicherweise versuchte Kiniger durch sein Angebot an wichtige Diplomaten, seine Ausweisung zu verzögern oder zu verhindern (Records of the WRB, McClelland Files Box 67 Folder 3). Zur Kiniger-Mission vgl. Vigano (Hg.), Bruno Kiniger.

153 Memorandum on the North Italy Project, 27.10.1944: Records of the WRB, McClelland Files Box 67 Folder 3.

interessanten Angebot „if you wish to try to save your skin, now is the opportunity“ zum Einlenken bewegen könne.

Über Kardinal Schuster sandte Bernardini einen eigenen Brief und einen an Bufarini gerichteten von Kiniger, der Ende November nach Mailand fuhr, um Bekannte in der faschistischen Regierung zu treffen. Vergeblich – selbst wenn Buffarini-Guidi zur Hilfe bereit gewesen wäre, hätte er nichts tun können. In Norditalien gaben die Deutschen den Ton an, sie hatten im August 1944 auch das große Durchgangslager in Fossoli geschlossen und die dort Internierten nach Bozen verlegt, wo die faschistischen Behörden keinerlei Zugriffsrecht hatten.

Wie es scheint, war Valobra zumindest anfangs in diese Initiative involviert. Heathcote-Smith hatte ihn bei seiner Reise in die Schweiz Anfang Oktober getroffen. Die dabei angesprochenen Themen sind in einem Brief Valobras von Ende Oktober erwähnt. Darin hieß es:

„Regarding Italy, I have pointed out the eventual possibility of an intervention by the Leader of the Fascist Government, in order to obtain that the persecuted persons do not leave the territory of Italy. The moment is perhaps favourable and I think that the necessary steps must be initiated by the neutral Powers or by the Vatican. I should be very interested to know if you have had the possibility of making something in this regard, in order to allow me to do also from my part the necessary through the local Nuntius and the Legations of neutral countries.“¹⁵⁴

Welche Chancen Valobra diesem Unternehmen einräumte, muss offen bleiben. An eine Freilassung der Häftlinge glaubte er anscheinend nicht. Sein Ziel war bescheiden: der Verbleib in Italien, wo ihnen wenigstens nicht der sichere Tod drohte.

8.6 Post nach Auschwitz

Eine der dringendsten Sorgen der italienischen Juden in der Schweiz war es, Nachrichten von ihren deportierten Verwandten und Freunden zu erhalten. Die Probleme, die man dabei überwinden musste, waren immens: Niemand wusste, in welchem Lager die Deportierten waren, jüdischen Häftlingen war es ja streng untersagt, mit ihren Angehörigen oder sonstigen Vertrauenspersonen zu korrespondieren. Sie waren von jedem Kontakt mit der Außenwelt abgeschnitten, wie Primo Levi sich erinnerte: „Die Zeit jeder Woche, als unsere ‚politischen‘ Kameraden Post von zuhause erhielten, war für uns die trostloseste; jene in der wir die gesamte Last spürten, anders zu sein, von unserem Land, mehr noch, von dem Menschengeschlecht abgeschnitten ... Übrigens, auch wenn es uns gestattet wäre, einen Brief zu schreiben, an wen hätten wir ihn adressiert?“

Levi selbst hatte jedoch „das sehr seltene Glück“, trotz der Verbote seiner in Italien versteckt lebenden Familie Nachrichten zukommen lassen zu können – und zwar

¹⁵⁴ Brief vom 31.10.1944 von Valobra an Clifford Heathcote-Smith: ACDEC, Fondo Valobra 3/142.

über Lorenzo, einen italienischen Maurer, der Levi monatelang unterstützte.¹⁵⁵ Die meisten anderen hatten solche Verbindungsleute nicht. Sie verschwanden in der Regel in den Lagern im Osten. Nur in Theresienstadt, dem „Musterlager“, war es den jüdischen Häftlingen unter bestimmten Voraussetzungen gestattet, Post zu erhalten und zu verschicken. In Auschwitz und den anderen großindustriellen Vernichtungslagern dagegen herrschte absolutes Schreibverbot.¹⁵⁶

Diese Regelung war den Flüchtlingen in der Schweiz nicht bekannt. Sie hatten auch keine genaue Vorstellung von der wahren Natur der deutschen Konzentrations- und Vernichtungslager, obwohl sie alle diesbezüglichen Nachrichten mit großer Aufmerksamkeit verfolgten. So schrieb Valobra im Juni 1944 an die Redaktion des „Israelitischen Wochenblattes“:

„Aus Ihrer N. 21, Seite 6 entnehmen wir, dass ‚die Ghettos in Trawniki und Poniatowka‘ liquidiert wurden. In Trawniki befanden sich einige hundert Juden aus Holland und 3.000 aus Italien. Ich würde Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie mir gefl. mitteilen könnten, von welcher Seite Sie die obige Nachricht erhalten haben, denn meine Freunde wollen sich mit dieser Person in Verbindung setzen, um den 3.000 Italienern, wenn möglich, behilflich zu sein.“¹⁵⁷

Das Bedürfnis zu helfen, und der Wunsch, Nachrichten von den Deportierten zu erhalten und ihnen irgendwie beizustehen, gaben im Sommer 1944 den Anstoß für eine außergewöhnliche Aktion der italienischen Flüchtlinge, an der erneut Angelo Donati maßgeblich beteiligt war. In einem Brief an Valobra beschrieb er Anfang Juni seine Tätigkeit so: „Zusammen mit Salvatore,¹⁵⁸ Relico¹⁵⁹ und anderen versuche ich, unsere Lieben zu finden und ihnen Trost mit Nachrichten und Hilfspaketen zu bringen.“¹⁶⁰

Valobra wollte diese Aktion unbedingt unterstützen. Er versuchte sogar, sich an die Spitze der Hilfsbemühungen zu setzen, und brachte Donati deshalb mit seiner italienischen Abteilung im VSJF in Verbindung, wie dem Protokoll einer Sitzung der Abteilung von Mitte Juni zu entnehmen ist:

„Man geht zu dem zweiten Punkt der Tagesordnung über: Hilfe für die italienischen Deportierten. Valobra fragt zunächst, wo sich die Deportierten befinden und was man für sie tun kann. Zu diesem Zweck müsste man alle befragen, die deportierte Verwandte haben, eventuell mit einer Befragungsaktion ... Angelo Donati und Renzo Ravenna kümmern sich schon um die Zusendung

¹⁵⁵ Levi, I sommersi e i salvati, S. 81. Lorenzo Perrone ist das Kapitel „Il ritorno di Lorenzo“ in Levis Buch, Lilit e altri racconti, gewidmet.

¹⁵⁶ Adler, Theresienstadt, ab S. 574; zu Theresienstadt vgl. auch die Arbeit von Benz, Theresienstadt. In den anderen KZs war es, außer Juden, auch sowjetischen Häftlingen nicht gestattet, Post zu erhalten oder zu versenden: Lask u. a. (Hg.), Auschwitz, ab S. 191.

¹⁵⁷ ACDEC, Fondo Valobra 14/155 JI, Brief vom 12. 6. 1944.

¹⁵⁸ Salvatore Donati, Neffe von Angelo Donati.

¹⁵⁹ RELICO, Committee for Relief of the War-stricken Jewish Population.

¹⁶⁰ Der Brief ist undatiert, aber sicherlich in den ersten Tagen des Juni 1944 geschrieben, denn er trägt Valobras Vermerk „R 6/6“ (geantwortet am 6. 6.): ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

der Postkarten. Valobra schlägt daraufhin vor, dass Angelo Donati diese Tätigkeit für die Italiener auf sich konzentriert, Bericht erstattet und alle Nachfragen bearbeitet.“¹⁶¹

Nach der Sitzung betraute Valobra Donati mit einem „offiziellen“ Auftrag:

„Um eine Vergeudung von Kräften zu vermeiden, hatte ich beschlossen, und mein Vorschlag ist in einer kleinen Sitzung von „gerarchi“ in Küsnacht angenommen worden, diese ganze Arbeit in Deinen Händen zu konzentrieren ... Ich wünsche mir, dass Du die Aufgabe übernimmst, sodass man offiziell alle an Dich verweisen kann, die mir und meinen Mitarbeitern oder dem Verband schreiben ... Dass Du praktisch die Leitung eines gesonderten Büros für die Suche und Betreuung italienischer jüdischer Deportierter übernimmst.“¹⁶²

Donati nahm diesen Auftrag an und schickte Valobra kurz danach eine Zusammenfassung dessen, was bis dahin unternommen worden war:

„Die Ergebnisse sind trotz sorgfältiger Recherchen bisher leider ziemlich dürftig. Es sind folgende:

1. Eine Postkarte von einem gewissen Enzo Levy an Frau Segre Thierry-Mieg aus Monowitz, in der dieser bestätigt, dass es ihm gut geht und dass seine Schwester und Mutter sich in einem benachbarten Lager befinden. Die Karte ist jedoch vor drei Monaten von selbst und ohne unser Einwirken gekommen.
2. Zwei Rückscheine von Postkarten, die per Einschreiben geschickt wurden; eine an Frau Etta De Benedetti Reinach und wie folgt unterschrieben: für den Empfänger, der Judenälteste des Lagers. Eine zweite mit eigenhändiger Unterschrift von Ernesto Reinach. Die erste aus Litzmannstadt und die zweite aus dem Lager Monowitz.
3. Anscheinend hat Frau Margherita Hanau in Theresienstadt ein Hilfspaket erhalten.
4. Da Enzo Levy und Ernesto Reinach mit dem gleichen Zug von Mailand am 7. Dezember deportiert wurden, sollte man daraus schließen, dass beide sich in Monowitz befinden, ein kleines Dorf in der Nähe von Katovice in Oberschlesien.“

Seine in die Schweiz geflüchteten Söhne hatten zwar die Authentizität der Unterschrift auf dem Rückschein bestätigt,¹⁶³ in Wirklichkeit hatte der 90-jährige Ernesto Reinach die Reise nach Auschwitz aber nicht überlebt.¹⁶⁴

Im selben Brief an Valobra beschrieb Donati die Arbeitsweise seines kleinen Büros: „a) Wir schicken eine 20 Cent Postkarte per Einschreiben mit Rückschein und

¹⁶¹ Protokoll der Sitzung vom 18.6.1944 in Valobras Hotel in Küsnacht: ACDEC, Fondo Valobra 1/140.3.1.

¹⁶² Brief vom 20.6.1944 von Valobra an Donati: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8. Valobra benutzte für sich und die Mitarbeiter der italienischen Abteilung ohne Probleme den Ausdruck „Gerarchi“ – so wurden während des faschistischen Regimes hohe Parteifunktionäre oder Parteigrößen bezeichnet. Der Ausdruck, den Valobra in Anführungszeichen benutzt, ist natürlich witzig gemeint, aber es ist einer von sehr vielen Beweisen, wie die italienischen Juden mit dem Faschismus vertraut waren. Eine ähnliche Verwendung von NS-Ausdrücken seitens deutscher Juden wäre undenkbar gewesen.

¹⁶³ Später aber bezweifelten die vier Söhne die Authentizität der Unterschrift. Darüber informierte Angelo Donati Valobra am 29.10.1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

¹⁶⁴ Picciotto, Il libro, S. 531.

zwar an alle Lager, in denen Deportierte sein könnten. Ich füge die Liste der Lager bei.
 b) Wir schicken kleine Hilfspakete, die bis jetzt aus Portugal von RELICO geschickt wurden. Wenn man über die genaue Adresse verfügt, schicken wir über das Rote Kreuz ein größeres Paket.“¹⁶⁵

Donatis Verzeichnis der KZs war jedoch ungenau, was erneut zeigt, wie vage damals die Kenntnisse über die Zielorte der Deportationen noch waren:

„INTERNIERTERLAGERS (Konzentrationslager) an die die Postkarten adressiert sein sollten:

- | | |
|---|---------------------|
| 1. THERESIENDTADT | (Protektorat) |
| 2. BAUSCHOWITZ | (idem) |
| 3. BIRKENAU | (Ost-Oberschlesien) |
| 4. JAWISCHEWITZ | (idem) |
| 5. MONOWITZ | (idem) |
| 6. PETRIKAU | (idem) |
| 7. AUSCHWITZ – OSVICIN | (idem) |
| 8. LITZMANNSTADT, JUDENLAGER (General Gouvernement) | |

-----VORZUGSWEISE-----/

- | | |
|---|------------------------|
| 9. IZBICA a. d. Wicprz | (Kreis Kranystaw) |
| 10. KRASNYSTAW a. d. Wicprz | (Distr. Lublin) |
| 11. MODLIBARZYEW = Pourat Janow = Loubelsky | |
| 12. PAPYAMIV bei Litzmannstadt | |
| 13. PIASKI | (Kreis Lublin) |
| 14. TRAWINKI | (idem) |
| 15. MECHTAL bei Beuthen | |
| 16. CAPOLIN | (Polen) |
| 17. OBERWITZ | (idem) |
| 18. TARNOW bei Krakan | (Général Gouvernement) |
| 19. WLODOWA bei Lublin | (id) |
| 20. TANASZOW bei Lublin | |
| 21. KRZELITZ | (Oberschlesien) |
| 22. BRUNN | (Tschech) |
| 23. BELSEN = BERGEN bei Hannover | |
| 24. BELSEN bei Stuttgart | |
| 25. ... ¹⁶⁶ | |

¹⁶⁵ Brief vom 21.6.1944 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8. Praktisch wurden Postkarten an denselben Häftling nach Theresienstadt, nach Birkenau usw., also zu allen KZs der Liste geschickt.

¹⁶⁶ Namen wie im Original (ACDEC, C.L. 1.2 Vicissitudini dei singoli, Amedeo Mortara). Die gleiche Liste wurde am 17.8.1944 von Zappelli an den IKRK-Präsidenten Burckhardt geschickt (ACICR, G 59/4-122). Die Liste weist mehrere Ungenauigkeiten auf, zum Beispiel: unter Nr. 2 in Bauschowitz war das Postamt von Theresienstadt, Nr. 4 richtig ist Jawischowitz, Außenlager von Auschwitz; Nr. 7 korrekt ist Oświęcim; Nr. 14 korrekt Trawniki, ein Lager, dessen Beseitigung bereits ab Oktober/November 1943 begonnen hat. Es ist daher unwahrscheinlich, dass sich dort auch italienische Häftlinge befanden; Nr. 23 korrekt ist Bergen-Belsen bei Hannover, während Nr. 24 Belsen bei Stuttgart nicht bekannt ist, etc. Weitere, wie Nr. 13 Piaski und Nr. 18 Tarnow bei Krakan (korrekt: Krakau) waren Ghettos und nicht

Um effiziente Arbeit leisten zu können, verlangte Donati von Valobra „eine Liste der deportierten Glaubensgenossen mit Angabe des jeweiligen Verwandten, der sich hier in der Schweiz für ihr Schicksal interessiert“.¹⁶⁷ Aber Valobra konnte wenig helfen: „Wir haben kein Verzeichnis der Deportierten, aber ich werde in der Korrespondenz die Fälle heraussuchen, die uns zur Kenntnis gekommen sind; ich werde sie Dir nach und nach zukommen lassen. Ebenso werde ich Dir, wenn möglich, das Datum und den Abfahrtsort der Konvois mitteilen.“ Valobra ließ Donati außerdem wissen, dass Relico bereit war, „falls es sich nicht um zu viele Recherchen handelt, nach einer mit mir getroffenen Vereinbarung die Kosten zu tragen.“¹⁶⁸

Dennoch ließen Fortschritte weiter auf sich warten, wie Donati Valobra am 3. Juli mitteilte:

„Die Ergebnisse dieser Tage sind gleich null. Ich habe einige Rückscheine bekommen, wo ich als Absender erschien, mit dem Stempel ‚unbekannt‘ versehen, und zwar für die 75-jährige Irma Cantoni und für Leone Latis. Hingegen ist gestern eine Postkarte aus Birchenau [sic] gekommen, mit der der Empfang eines Pakets in Theresienstadt bestätigt wird. Die Empfängerin ist mit der ganzen Familie dorthin verlegt worden, und allen geht es gut. Es handelt sich um eine Frau aus der Tschechoslowakei.“¹⁶⁹

Am 11. Juli 1944 insistierte Donati:

„Wir brauchen präzise Daten wie Geburtsdatum, Herkunft, letzter Wohnort, und zwar sowohl für den Versand der Postkarten als auch für die Mitteilung an das Rote Kreuz für die Recherche nach dem Krieg. Außerdem wäre es besser, wenn die Postkarten von einem Verwandten geschrieben würden, denn falls eine tatsächlich bis zum Empfänger kommt, sollte dieser eine bekannte Handschrift erkennen sowie Nachrichten aus der Familie erhalten können.“¹⁷⁰

Die Aktion ging trotz aller Hindernisse und Rückschläge mit unvermindertem Engagement weiter. Donati nahm sogar mit Botschafter Magistrati Kontakt auf, wobei er sich als Beauftragter Valobras für die Suche nach den Deportierten auswies. In dem Schreiben an Magistrati hieß es: „Leider geben die deutschen Behörden keine Informationen, und in den meisten Lagern wird die Annahme von Korrespondenz und Paketen verweigert. Unter diesen Umständen werden Recherchen erst erfolgreich sein, wenn die russische Armee die polnischen und ostdeutschen Gebiete besetzt haben wird, es sei denn, die Lager werden inzwischen verlegt.“¹⁷¹

Lager. Noch weitere, wie Nr. 10, 11, 12, 16, etc., sind nicht herauszufinden, wahrscheinlich wegen der falschen Bezeichnung: G u t m a n (Hg.), Enzyklopädie des Holocaust.

¹⁶⁷ Brief vom 25.6.1944 von Donati an Valobra: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

¹⁶⁸ Brief vom 28.6.1944 von Valobra an Donati: ebd.

¹⁶⁹ Brief vom 3.7.1944 von Donati an Valobra: ebd.

¹⁷⁰ Brief vom 11.7.1944 von Donati an Valobra: ebd.

¹⁷¹ Brief vom 26.7.1944 von Donati an Magistrati: ebd.

Während aus Theresienstadt wenigstens hin und wieder ein Brief eintraf (aber nur von nicht-italienischen Deportierten, denn dort gab es nur ganz wenige Italiener),¹⁷² waren die Ergebnisse aus den anderen KZs gleich null. Ende Juli 1944 schloss sich Donati dem soeben gegründeten Comitato di Soccorso der Colonia Libera Italiana von Lausanne an, zu dessen bedeutendsten Vertretern er bald gehörte. Hier konzentrierte er sich jetzt auf eines der Hauptziele des Komitees: die Suche nach (nicht nur jüdischen) Deportierten. Innerhalb des Komitees hoffte er, effizienter arbeiten zu können, vor allem bei der Sammlung von Daten, indem man Fragebogen unter den italienischen Flüchtlingen in den schweizerischen Lagern verteilte.

Trotz der erhöhten Effizienz und „tausender geschickter Postkarten“ blieben die Ergebnisse dürftig.¹⁷³ In einem Brief vom 8. November schilderte ein Flüchtling, was er auf der Suche nach einem Familienangehörigen unter Donatis Regie alles unternommen hatte und was dabei herausgekommen war:

„Nicht angenommene Postkarten:

1. Postkarte geschickt nach Jawischewitz am 14. Juli 1944
2. " " " Birkenau am 14. Juli 1944
3. " " " Listmannstadt am 14. Juli 1944
4. " " " Auschwitz/Osvicim am 14. Juli 1944
5. " " " Petrikau am 14. Juli 1944
6. " " " Bergen-Bekwen am 29. August 1944

Zurückgegebene Rückscheine:

1. Rückschein einer am 16. 6. 44 nach Monowitz Oberschlesien geschickten Postkarte; zurückgekommen mit Stempel 30. 6. 44 aus Auschwitz und mit unechter Unterschrift von Friedmann Jona.
2. Rückschein einer am 14. 7. 44 nach Theresienstadt geschickten Postkarte. Zurückgekommen aus Auschwitz (scheint so) mit Datum 14. 8. 44 mit unlesbarer Unterschrift.
3. Rückschein einer am 14. 7. 44 nach Bauschowitz geschickten Postkarte. Zurückgekehrt aus Auschwitz (scheint so) mit Stempel 14. 8. 44 und unlesbarer Unterschrift.
4. Rückschein einer am 29. 8. 44 nach Monowitz Oberschlesien geschickten Postkarte. Zurückgekehrt aus Auschwitz mit Stempel 11. 9. 44 mit unlesbarer Unterschrift und Beschriftung.

Nach sorgfältiger Prüfung der abgewiesenen Karten und der Rückscheine kann ich keinen Schluss ziehen. Da mehrere Rückscheine den Stempel von Auschwitz tragen, statt jenen des Lagers, an das die Karten geschickt wurden, könnte man davon ausgehen, dass die Deportierten aus den anderen Lagern alle nach Auschwitz kamen. Andererseits wurde eine nach Auschwitz versandte Karte mit der üblichen Beschriftung abgewiesen: „Konz. Lager verweigert die Annahme an Abs. Zurück“. Es scheint also so, dass mein Neffe auch nicht in Auschwitz ist“.¹⁷⁴

¹⁷² Brief vom 31. 8. 1944 von Donati an Riegner: AfZ, CZA Riegner Archiv. Brief vom 13. 9. 1944 von Valobra an Dr. Jaeger: ACDEC, Fondo Valobra 14/155 JI.

¹⁷³ Aus dem Tätigkeitsbericht des Lausanner Hilfskomitees: „Tausende von Postkarten wurden geschickt, aber die Ergebnisse waren gleich Null; wenige Rückscheine kamen mit zweifelhafter Unterschrift zurück.“: Comitato di Soccorso, Relazione, S. 6.

¹⁷⁴ Brief vom 8. 11. 1944 von Gino Friedmann an Donati. Man merkt, wie einige Lager noch die falsche Bezeichnung tragen: ACDEC, Fondo Valobra 5/144 7.

Anfang November 1944 widerrief Valobra den Auftrag an Donati. Er zog die Dinge nun ganz an sich: „Seinerzeit hatte ich Dich, mangels Personal und Platz, gebeten, Dich im Namen der Delasem und des Verbandes um das Problem der Suche nach Deportierten zu kümmern. Jetzt bin ich in der Lage, die Arbeit besser zu organisieren, so dass es notwendig ist, das gesammelte Material bei mir zu haben.“ Deswegen brauchte Valobra eine „Kopie aller Karteikarten, um eine Kontrolle vorzunehmen und um eine Datei bei der italienischen Abteilung aufzubauen. Natürlich sind für mich nur die jüdischen Deportierten und nicht die politischen von Interesse.“¹⁷⁵

Es gab aber auch andere, noch gewichtigere Gründe für den Widerruf: Valobra war gegenüber dem Lausanner Hilfskomitee immer skeptisch gewesen, außerdem war ihm Donati zu unabhängig geworden. Eine Bestätigung dafür findet sich in einem Brief an Donati von Anfang Dezember: „Das Lausanner Komitee hat nicht nur die Ergebnisse Deiner Arbeit vereinnahmt, sondern hat auch die Listen der Deportierten an meinen Präsidenten [dem Präsidenten der Union, Almansi, in Rom] geschickt, was eigentlich mir zustand. Und ehrlich gesagt, ich bedaure das, denn ihr habt keine Rücksicht auf mich genommen.“¹⁷⁶ Donati rechtfertigte sich: „Ich wusste nicht, dass Ravenna aus eigener Initiative die Listen an Almansi geschickt hatte ... das Komitee hat eine große Anzahl von Namen gesammelt und die, welche ich besorgt habe, stellen nur einen Bruchteil davon dar.“¹⁷⁷

Schließlich erhielt Valobra die verlangten Kopien der Karteikarten, die sich heute im CDEC-Archiv in Mailand befinden.¹⁷⁸ Aber man hatte inzwischen die Hoffnung aufgegeben, die Lager ausfindig machen zu können, in denen sich italienische Deportierte befanden. Man stellte sich nun darauf ein, die von den Alliierten befreiten Deportierten zu betreuen, erlebte dabei aber eine ganz böse Überraschung, denn niemand konnte sich damals vorstellen, dass ihre Zahl so gering sein würde.

Wie schon erwähnt, wurde die an jüdische Häftlinge adressierte Post von den deutschen Behörden in der Regel nicht angenommen. Ein Beispiel dafür ist eine Postkar-

175 Brief vom 3.11.1944 von Valobra an Donati: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8.

176 Brief vom 8.12.1944 von Valobra an Donati: ebd.

177 Brief vom 9.12.1944 von Donati an Valobra: ebd.

178 Valobra erhielt die Kopien der Datei des Lausanner Hilfskomitees nicht vor Februar 1945 (Briefe vom 20.1. und 14.2.1945 von Donati an Valobra). Zwei Kopisten hatten insgesamt 700 Karteikarten kopiert, teilte Donati Valobra mit, während zwei Monate später Valobra auf der „Delasem-Versammlung“ berichtete, dass inzwischen tausend Karteikarten kopiert worden seien (Protokoll der Versammlung, S. 37: ACDEC, Fondo Canarutto 7/106). Die Karteikarten (ca. 700) befinden sich jetzt im ACDEC, Fondo Valobra 6/145 1, und dienten als Nukleus der Datei des Komitees für die Suche nach jüdischen Deportierten (CRDE: Comitato Ricerche Deportati Ebrei, gegründet in Rom im September 1944: ACDEC, CRD B3). Es ist wahrscheinlich, dass, wie oben erwähnt, die Daten bzw. Kopien der Karteikarten Ende November 1944 vom Lausanner Hilfskomitee (nämlich Renzo Ravenna) an Almansi nach Rom geschickt wurden (Korrespondenz Valobra/Donati von Anfang Dezember 1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8). Die insgesamt hohe Zahl bedeutet auf jeden Fall, dass praktisch jede Flüchtlingsfamilie um mindestens einen deportierten Verwandten in Sorge war.

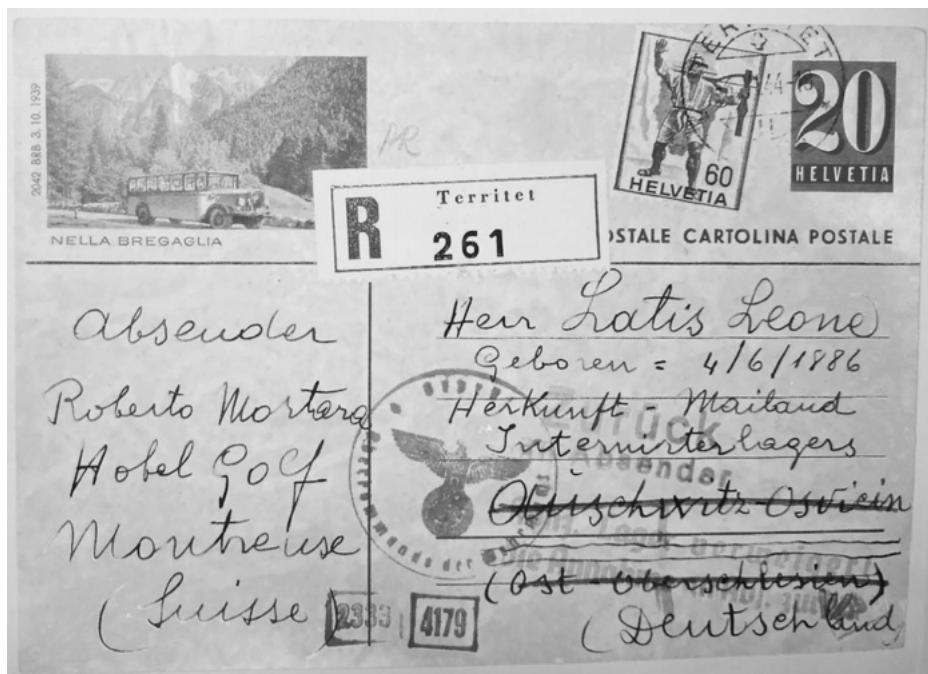


Abb. 14: Postkarte für einen Deportierten.

te, die am 6. Juni 1944 nach Auschwitz geschickt wurde (siehe Abb. 14). In der Adresse erscheint, wie in der erwähnten Liste irrtümlich angegeben, der Ortsname „Auschwitz-Osvicim“. Die Stempelbeschriftung lautet: „Zurück an Absender. Konz. Lager verweigert die Annahme.“

In seltenen Fällen nahm die SS die ankommende Post für Häftlinge in Empfang. Sie fälschte dabei die Unterschrift, wie eine andere Postkarte beweist. Sie wurde am 16. Juni 1944 aus der Schweiz verschickt, trägt den Stempel „Auschwitz, 30. Juni 1944“ und ist mit „Friedmann Jona“, jedoch nicht vom Empfänger unterschrieben (siehe Abb. 15). In anderen Fällen unterschrieb der beauftragte SS-Mann mit Namen und Rang (siehe Abb. 16). Der erste Teil der Unterschrift neben dem Stempel des Postamtes Auschwitz ist fast nicht zu lesen, sie dürfte aber wie folgt lauten: „Heider SS Sturmscharfführer] d[er] Bevollm[ächtigter] 11.9.44“. Wahrscheinlich handelt es sich um Robert Heider, der von 1940 bis zum 18. Januar 1945 Chef des Postamtes des Lagers Auschwitz war.¹⁷⁹ Die Worte „d Bevollm“ wurden von einer anderen Person

179 Lasik u. a. (Hg.), Auschwitz, S. 191.



Abb. 15 und 16: Rückscheine von Deportierten.

geschrieben, möglicherweise von einem Untergebenen, der den Rückschein für die Unterzeichnung Heiders vorbereitete.¹⁸⁰

In beiden Fällen ist klar, dass die Post absichtlich und nicht versehentlich entgegengenommen wurde. Eine Erklärung für dieses Vorgehen bieten vielleicht die Memoiren von Giuliana Tedeschi, einer Auschwitz-Überlebenden:

„Ich hörte nicht sofort meinen Namen, laut zusammen mit meiner Nummer von der Blockkapo ausgerufen ... Meine Beine wurden schwach, und ich versuchte, das Zittern der Schultern zu bremsen, indem ich die Muskeln steif machte. Ich wurde zum Büro bestellt: etwas Neues, das niemandem von uns zuvor vorgekommen war. Ich wurde in das Büro des Dolmetschers geführt. Am Tisch saß ein SS-Mann, der mich nicht anschaut. Der Dolmetscher zeigte mir eine Postkarte. Ich erkannte tief berührt die Schrift meines Schwagers. Ich las jede Zeile zweimal und jedes Wort, jeder Buchstabe blieb in meinem Gedächtnis wie Photographien eingeprägt. Meine Töchter, meine Töchter, die ich in der Flucht verloren hatte, waren in Sicherheit ... Das alles blieb in mir, es sollte von außen nicht zu erkennen sein, vor dem Deutschen, der gierig darauf war, etwas zu erfahren, gierig weitere Opfer zu entreißen, in jeder möglichen Ecke Europas die Beute aufzustöbern.“¹⁸¹

Keine der Hilfs- und Rettungsaktionen führte zum Erfolg, vermutlich waren sie von Beginn an chancenlos. Dennoch: Die italienischen Juden in der Schweiz gaben sich nie geschlagen, sie setzten alle Hebel in Bewegung, um ihren deportierten Glaubensgenossen zu helfen. Die zentrale Figur war Valobra, der meist hinter den Kulissen dank seiner guten Netzwerke operierte. Er hatte vor allem die Interessen der verfolgten italienischen Juden in Italien im Auge und ließ sich dabei von der Überzeugung leiten, dass man ihnen nur wirksam helfen konnte, solange sie sich noch in Italien befanden. Aktionen mit anderer Zielsetzung hielt er für aussichtslos, an ihnen beteiligte er sich – auch angesichts beschränkter Ressourcen – in der Regel nur mit wohldosiertem Einsatz.

¹⁸⁰ ACDEC, Fondo Valobra 5/144 7.

¹⁸¹ Tedeschi, C'è un punto della terra ..., S. 90. Vgl. auch das Interview von Giuliana Tedeschi in: Padoan, Come una rana, S. 143. Es ist möglich, dass die Aktion der Italiener als Vorbild für eine ähnliche Unternehmung einer anderen jüdischen Gruppe in der Schweiz diente. Donati berichtete in einem Brief: „Die Holländische Regierung beschäftigt sich offiziell mit dem Problem der Deportierten. In London hat sie dafür ein eigenes Büro eingerichtet, das die Aufgabe hat, sie zu suchen und seinerzeit heimzubringen.“ Eine Niederlassung dieses Büros war in Genf (Brief vom 27.7.1944 an Denise Mayer: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8). Valobra teilte im Oktober Donati mit: „Ich bin gebeten worden, einige Postkarten zu besorgen, die aus den Konzentrationslagern zurückgekommen sind. Das steht im Zusammenhang mit einer ähnlichen Aktion, die man aus London machen will.“ (Brief vom 17.10.1944: ACDEC, Fondo Valobra 10/150 8). Es wurde außerdem berichtet, dass das Dutch Jewish Coordination Committee, Genf, in diese Unternehmung involviert war. Ziel war, die Deportierten aus Holland zu finden. Diese Aktion wird erwähnt in: „Report on the activities of the War Refugee Board through its Representation at the American Legation in Bern, Switzerland, March 1944 – July 1945“, in: The Holocaust, Selected Documents, S. 55, Dokument Nr. 4. Über die Aktion Donatis hat der Verfasser einen Aufsatz für die Zeitschrift „La Rassegna Mensile di Israel“ geschrieben: RMI, Januar–August 2011, S. 263–276.

Auch über das Engagement des Roten Kreuzes machte sich Valobra keine Illusionen, was nicht hieß, dass er dessen Aktivitäten nicht gebilligt und gefördert hätte. „Wir haben mit allen Hilfsorganisationen der Welt, mit dem Roten Kreuz, mit den jüdischen Organisationen Kontakt aufgenommen; wir haben alle Vorgehensweisen, legale und illegale, private und diplomatische versucht, aber leider, wie gesagt, mit fast keinem Resultat“, schrieb er im Oktober 1944 an Renzo Levi.¹⁸²

In einem anderen Sinne ebenso wichtig war das Lausanner Komitee, das auf Initiative jüdischer Studenten in der Schweiz entstanden war, sich aber mitnichten als jüdische, sondern als dezidiert italienische Gruppierung verstand. Ihr Ziel war es mit hin auch, allen Deportierten und nicht nur den jüdischen unter die Arme zu greifen. Verbunden damit war ein starkes zukunftsorientiertes politisches Signal: Ihre Mitglieder fühlten sich als Antifaschisten und dachten bereits in der Schweiz an die Zeit nach der Befreiung ihres Heimatlandes, an dessen demokratischer Ausgestaltung sie mitwirken wollten – auch, aber nicht primär als Juden, sondern als patriotische Italiener im Verbund mit antifaschistischen Gleichgesinnten, die einen dicken Strich unter die faschistische Vergangenheit ziehen und eine bessere Zukunft aufbauen wollten. Das dürfte auch der Grund dafür gewesen sein, dass sie mit Valobra zwar kooperierten, sich aber doch eigene Spielräume bewahrten.

Donati und Ravenna, die führenden Vertreter des Komitees, waren eigenständige politische Köpfe, die sich der Regie und dem Führungsstil Valobras immer wieder entzogen. Sie hatten in vielen Angelegenheiten andere Vorstellungen als er und schlossen sich nicht umsonst einem italienischen antifaschistischen Hilfskomitee an, während sie mit Valobra's jüdischer Organisation nur punktuell zusammenarbeiteten, wenn es um Rettungsaktionen für deportierte italienische Juden ging.

Ferner muss man das große Engagement der italienischen Diplomatie in der Schweiz, vor allem das des Gesandten Magistrati, hervorheben. Sicherlich von Donati und Valobra für bestimmte Themen sensibilisiert, war sein Einsatz zugunsten der italienischen Juden beachtlich.

Bemerkenswert ist nicht zuletzt das Interesse nicht nur für die eigenen befreiten Deportierten, sondern vorausschauend auch für die zukünftigen ausländischen *displaced persons*, lange bevor diese nach Italien strömten. Der auf der „Delasem-Versammlung“ zum Ausdruck gebrachte Wunsch, dass sich jeder ausländische Flüchtling in Italien niederlassen könne, bezeugt, wie die italienischen Juden Italien als ein immer noch judenfreundliches Land betrachteten, und zwar auch noch nach fünf Jahren der antisemitischen Verfolgung durch Mussolini.

Valobra, wie immer pragmatisch, erachtete es nicht als wünschenswert, dass sich Tausende ausländische Juden in Italien endgültig niederließen; wahrscheinlich fürchtete er, dass dadurch der besondere Charakter des italienischen Judentums verloren gehen könnte.

182 Brief vom 31.10.1944 von Valobra an Renzo Levi, Rom: ACDEC, Fondo Valobra 14/155 L.